
Article

Csaba Földes*

Das Beziehungsgeflecht zwischen Sprache und Kultur: Forschungsrückblick, Zugänge und Beschreibungstendenzen

<https://doi.org/10.1515/glot-2020-2014>

Received August 24, 2020; accepted November 3, 2020;

published online March 29, 2021

Sprachwissenschaft ohne Kultur ist wie Geschichtswissenschaft ohne Quelldokumente.

Abstract: The main focus of this paper is on language and communication as the central meaning generating mechanisms of culture. The paper aims to systematically and heuristically investigate the complex alliance of language, culture and communicational interaction and at the same time to introduce several new fields of research by critically discussing their topics and potentials. In this regard, the dilemma of the question *if, how much* and *which* theory is necessary nowadays at all shall be examined first; therefore, the *After-theory*-program will also be addressed. Followed selectively by an illustrating look into the research history about language and about culture resp. about culture and language (without losing sight of the psychological process of “thinking”) with examples from selected linguistic and closely related disciplines. It is before this background, that aspects of culture-sensitive linguistic approaches will be analytically focused on and new paradigms – the Anglo-American “culture linguistics”, the Russian-post-soviet “linguoculturology” and the German Studies originated specifically multilingualism-oriented “intercultural linguistics” – will be closely scrutinised, primarily from the perspective of German Linguistics.

Keywords: cultural linguistics, culture and communicational interaction, intercultural linguistics, language and culture, linguoculturology, transculturality

*Corresponding author: Csaba Földes, Universität Erfurt, Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, Nordhäuser Str. 63, D-99089 Erfurt, Deutschland, Germany, E-mail: foeldes@foeldes.eu, Web: www.foeldes.eu. <https://orcid.org/0000-0002-4711-2072>

1 Gegenstandsverortung und Betrachtungsziele

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags¹ stehen Sprache und Kommunikation als die zentralen Sinnerzeugungsmechanismen der Kultur; den Ausführungen liegt ein mehrperspektivisch gesteuertes Beziehungsgeflecht von Kultur, Sprache und kommunikativem Handeln (sowie von Denken) zugrunde. Die ungeheure Komplexität sowie die Diffusität von ‚Sprache‘ und ‚Kultur‘ sind mitunter Gründe dafür, dass bis dato keine weithin etablierte und konsensfähige kultursensitive Subdisziplin sich dieser Thematik zielgerichtet und umfassend angenommen hat (vgl. Sharifian 2015: 3). Dieses Desiderat dürfte vielleicht auch darauf zurückzuführen sein, dass Linguisten zumeist an der „Gegenständlichkeit“ interessiert sind, d.h. auf sprachliche Gegenstände fixiert sind, indes der Forschungszusammenhang „Sprache und Kultur“ eher (sprach-)philosophischer Natur ist.

Der Aufsatz nimmt sich vor, über die komplexe Allianz von Sprache, Kultur und kommunikativer Interaktion systematisch mit heuristischen, erkenntnisordnenden bzw. -fördernden Intentionen nachzudenken und einige neuere Forschungsrichtungen mittels einer kritischen Diskussion ihres Inhaltskonzepts sowie Leistungspotenzials vorzustellen. In diesem Zusammenhang soll es zunächst zur Fundierung um das Dilemma gehen, ob, wie viel und was für Theorie überhaupt heute notwendig ist; dazu wird die *After-theory*-Programmatisierung angesprochen. Anschließend folgt selektiv² und natürlich etwas fragmentarisch ein illustrativ-bilanzierender Blick auf die Forschungsgeschichte über Sprache und Kultur bzw. Kultur und Sprache (wobei auch der psychologische Vorgang „Denken“ nicht auszuklammern ist) anhand von exemplarischen Beispielen aus ausgewählten sprachwissenschaftlichen und sprachwissenschaftsnahen Disziplinbereichen, nämlich der klassischen Sprachphilosophie, der anthropologischen Linguistik, dem Kognitivismus, der Sprachwandelforschung, der Angewandten Linguistik, der Translationswissenschaft und dem Fach Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache.³ Vor diesem Hintergrund sollen

1 Dieser Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 4. Dezember 2019 am Institut für Germanistik der Universität Wien gehalten habe. Für die freundliche Einladung danke ich meinem Kollegen Peter Ernst. Ihm und Kollegen Peter Wiesinger wie auch den studentischen Teilnehmenden sei für die interessante Diskussion gedankt.

2 Aus Umfangsgründen kann natürlich keine systematische Entfaltung dieses Forschungskomplexes, sondern lediglich die Darlegung einiger einschlägiger – wenngleich eher kursorischer – Beobachtungen und Kommentare angestrebt werden.

3 Natürlich kann man die Translationswissenschaft und wenigstens zum Teil auch Deutsch als Fremdsprache sowie Deutsch als Zweitsprache auch innerhalb der Angewandten Linguistik behandeln, da sie sich aber in den letzten Jahrzehnten immer mehr als eigenständige Disziplinen verselbständigen und zudem einen starken Kulturbezug haben, werden sie hier gesondert thematisiert.

sodann Aspekte kultursensitiver sprachwissenschaftlicher Untersuchungsansätze analytisch angesprochen und neue Paradigmen⁴ – die anglo-amerikanische „cultural linguistics“, die russisch-postsowjetische „Linguokulturologie“⁵ und die primär germanistische, spezifisch mehrsprachigkeitsbezogene, „Interkulturelle Linguistik“ – näher beleuchtet werden.

2 After theory?

Der britische Literaturtheoretiker Terry Eagleton setzte sich mit dem Zustand der kulturwissenschaftlichen Theorielandschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts auseinander und stellte fest, dass die Zeiten der großen Kulturtheoretiker wie Louis Althusser, Edward Said, Jacques Derrida oder Michel Foucault (etwa von 1965 bis 1980) zwar lange vorbei sind, man sich dennoch nicht in einer theorielosen Epoche befinden kann (Eagleton 2004: 1). Ohne Theorie ist doch kein reflektiertes menschliches Leben möglich. Aber was für ein neues, frisches Denken verlangt diese heutige Ära? Eagletons Antwort ist, dass die Kulturtheorie wieder ehrgeizig denken muss; nicht etwa, um dem Westen seine Legitimation geben zu können, sondern, um die großen Narrative zu verstehen, in die sie jetzt verwickelt ist. Insofern ist der Ausdruck *after theory* teilweise missverständlich. Denn er ist nicht gleichzusetzen mit *anti-theory*, einer Bewegung seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, vertreten z.B. durch den Philosophen Rorty (2009) und den ebenfalls US-amerikanischen Literaturwissenschaftler Fish (1999). Sie lassen sich von der Idee leiten, dass es nicht möglich und auch nicht notwendig ist, das eigene Leben bzw. eigene Handlungen mit Theorie zu beschreiben und zu rechtfertigen. Denn Theorie ist Teil der menschlichen Erfahrung bzw. des menschlichen Lebens und keine externe Instanz, mit der Lebenserfahrungen substantiiert werden können. Der *After-theory*-Ansatz soll ein neues theoretisches Paradigma sein: weder eine *high theory* (wie Mitte/Ende des 20. Jahrhunderts) noch ein Theoriediskurs des 21. Jahrhunderts; der Fokus gilt dabei wieder dem Zusammenhang zwischen (literarischen) Theorien und politischer Ideologie. *After theory* plädiert dafür, sich mit neuen Thematiken zu beschäftigen, um aus der andauernden Stagnation der kulturwissenschaftlichen Theorieangebote auszubrechen. Die Linguistik dagegen zeichnet sich durch ein ungebrochenes Interesse an theoretischen Konzepten unterschiedlicher Art und Herkunft aus, was in Abschnitt 3 demonstriert wird.

4 Der Terminus „Paradigma“ wird hier und im Folgenden präexplikativ und nicht im kuhnschen Sinne verwendet (vgl. Kuhn 1970).

5 Diese etwas ausführlicher, da sie in der deutschsprachigen Fachliteratur kaum bekannt ist.

3 Sprache und Kultur (sowie Denken) im diachronen und synchronen Wissenschaftsdiskurs

3.1 Problemkontext

Sprache und Kultur weisen viele Parallelitäten auf, beide sind (a) exklusiv menschliche, (b) bedeutungstragende und (c) gruppenkohäsive Zeichensysteme. Die Wechselbeziehungen zwischen ihnen – oft im Verbund mit Denken – sind Reflexionsgegenstände in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen, wobei Blickwinkel, Gewichtungen, Erkenntnisinteressen und Analysemethoden unterschiedlich sind, was im Folgenden veranschaulicht werden soll.

Das Interesse für Kultur (und sogar für Interkulturalismus) tauchte schon im Mittelalter innerhalb der arabischen Denkkultur auf: Der arabische Denker Abu Hajan sinnierte im 10. Jahrhundert n. Chr. in seiner Schrift „Das Buch des Genusses und Vergnügens“ über das Sprache-Kultur-Zusammenwirken und formulierte wohl als erster oder zumindest als einer der ersten seine Gedanken über die sprachliche und kulturelle Relativität (Kiklewicz 2011: 60). Obwohl die enge Beziehung zwischen Sprache und Kultur auf der Hand liegt, lässt sich für die Gesamtheit sprachwissenschaftlicher Entwicklungslinien feststellen, dass Kultur von den Sprachforschern Jahrhunderte lang marginalisiert oder ausgeblendet wurde und eher ein systemorientiert-formalisiertes Verständnis von Sprache im Mittelpunkt stand, z.B. in der formalistisch geprägten strukturalen Linguistik, besonders in der Kopenhagener Glossematik und im amerikanischen Deskriptivismus sowie dann in der generativen Linguistik. Man kann nur auf wenige kultursensitive Strömungen verweisen: Beispielsweise gewannen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewisse anthropologische Sprachauffassungen in den Geisteswissenschaften an Boden, welche die Abhängigkeit der Zeichensysteme vom kulturellen Umfeld berücksichtigten. Allen voran traten drei Denkansätze hervor: (1) Die amerikanische anthropologische Schule (die Theorie der sprachlichen Relativität,⁶ die ihrerseits noch auf Humboldt [1919: 20] zurückgreift: Die „Verschiedenheit [der Sprachen] ist [...] eine Verschiedenheit der Weltansichten selbst. Hierin ist der Grund und der letzte Zweck aller Sprachuntersuchung enthalten“, vgl. Abschnitt 3.2), (2) die russische Schule der Sprachsoziologie und (3) die deutsche

⁶ Die Hauptaussage der sog. Sapir-Whorf-Hypothese besteht bekanntlich in der Gleichsetzung von Denken und Sprechen sowie ebenfalls in der Annahme, dass die Wirklichkeitsauffassung eines Sprechers durch die Struktur von Einzelsprachen determiniert oder zumindest stark beeinflusst wird.

Schule des Neuhumboldtianismus (z.B. das Wirken L. Weisgerbers, siehe in Abschnitt 3.7). Vom Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts sind – nach der Terraingewinnung von Pragmatik und Soziolinguistik – u.a. das „Schlüsselwort“-Konzept (*key words*) von Wierzbicka (1997: 15), die auf den vom spanischen Linguisten Fernando Poyatos (1976) geprägten Kulturem-Begriff rekurrierende „Kulturem“-Theorie von Oksaar (1988: 26–69) und der auf die „rich-ponts“-Idee von Agar (1994) zurückgehende „Hotspots“- und „Hotwords“-Ansatz von Heringer (2017: 165–184) zu nennen.

Zum Gesamtbild gehört auch die Beobachtung, dass manche Veröffentlichungen, in deren Überschrift von der Beziehung zwischen Sprache und Kultur die Rede ist, in ihrem Inhalt auf jedoch andere Fragestellungen fokussieren, wie z.B. der Aufsatz von Popkova (2015), in dem es eigentlich um den Unterricht und um das Lernen von Sprachen geht. Generell ist mit Altmayer (2015: 22) zu konstatieren, dass die Auseinandersetzungen mit dem Sprache-Kultur-Konnex eher zu den randständigen Bereichen der Linguistik gehören und sich meist auf die Ebene der lexikalischen Semantik und die Realisierung von Sprachhandeln im jeweiligen soziokulturellen Kontext beschränken.⁷

3.2 Klassische Sprachphilosophie

Nach dem kanadischen Philosophen Taylor (2016) lassen sich in der Entwicklungsgeschichte der Sprachphilosophie im gegebenen Objektbereich zwei konträre Denkströmungen erkennen: Diese sind nach seiner Terminologie zum einen die HLC-Tradition (Thomas Hobbes, John Locke, Étienne Bonnot de Condillac) und zum anderen die HHH-Tradition (Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder und Wilhelm von Humboldt). In der HLC-Linie wird Sprache als ein Mittel zur Kommunikation sprachunabhängiger individuierter mentaler Gehalte und zur Bezeichnung real existierender Objekte konzeptualisiert mit dem Blickpunkt auf gesprochene und geschriebene Lexeme zur Beschreibung der Welt (Taylor 2016: 48).⁸ Die andere Strömung zeichnet sich durch Kultursensitivität aus und liegt somit dem Diskussionsgegenstand des vorliegenden Beitrags

⁷ Ob Altmayer (2015: 22) mit seiner Einschätzung recht hat, dass die linguistisch zumeist recht elaborierte Theoriearbeit „mit einer in der Regel gering ausgeprägten Bereitschaft einhergeht, sich auf differenziertere kulturtheoretische Begrifflichkeit und Theoriebildung einzulassen“, ist noch evidenzorientiert genauer zu prüfen.

⁸ Dem kann man allerdings entgegensetzen, dass Locke (1981: 224–226) 1690 auch erkannte, dass jede Sprache einen großen Bestand an Wörtern hat, mit denen in einer anderen kein einziges übereinstimmt. Diese verkörpern „komplexe Ideen“, die sich aus den Gebräuchen und Lebensweisen der jeweiligen Gemeinschaft ergeben.

näher: Die Vertreter der HHH-Linie als anthropologischer Philosophie sehen in der Sprache eine maßgebliche Rolle bei der Individuierung von Denkinhalten und Objekten. Dafür beziehen sie beispielsweise Gesten und Körpersprache mit ein (Taylor 2016: 48). Herder vertrat z.B. die Ansicht, dass die kulturelle Eigenart verschiedener Sprachträger im Sprachsystem ihren Ausdruck findet, im Sinne seiner Aussage: „Ists wahr, daß wir ohne Gedanken nicht denken können, und durch Worte denken lernen: so giebt die Sprache der ganzen menschlichen Erkenntnis Schranken und Umriß“ (1985 [1768]: 557).⁹ Die HHH-Auffassung erfährt ihre emblematische Artikulation im frühen 19. Jahrhundert bei Wilhelm von Humboldt, dem Wegbereiter einer anthropologischen Sprachauffassung. Er entwickelte die Gedanken von Herder über ein national-romantisches Identitätspaket von Sprache und Mensch bzw. Nation (und Land) weiter, sodass nun eine gleichsam mysteriöse, intime Verbindung, gar Verschmelzung zwischen Sprache, Mensch, Kultur und Weltsicht postuliert wurde. Beispielsweise äußerte er in seiner vielzitierten These, dass in jeder Sprache eine „eigenthümliche Weltansicht“ liege (Humboldt 2001: 224).¹⁰ In der deutschen Romantik ist noch Friedrich Schleiermacher (1963 [1813]: 45 und 47) als Begründer der modernen Hermeneutik als Disziplin der Sprachphilosophie hervorzuheben, der anhand der Übersetzung über Bewältigung der kulturellen Differenz zwischen Sprachen sinnierte. Weiterhin sieht man in der HHH-Linie die Konversation als primären Ort der Sprache an (Taylor 2016: 50) und vertritt Hobbes' Auffassung: „[t]he general use of speech, is to transfer our mental discourse, into verbal“ (Hobbes 1946: 18).¹¹

3.3 Anthropologische Linguistik

Anthropologische Linguistik¹² befasst sich, wie Foley (1997: 3–5) darlegt, mit Sprache und Sprechen aus dem interdisziplinär geprägten Blickwinkel von Sprache als kulturkonstitutiver Ressource und von Sprechen als kultureller und sozialer Praxis. Denn kulturelle Traditionen, Institutionen, kollektive Bewusstseinsräume und entsprechende soziale Strukturen werden durch Sprache und

9 Herder war im 19. Jahrhundert wohl der erste, der die Idee entwarf, dass Sprache mit Nation, Menschen und Kultur eng verbunden ist.

10 Humboldt betrachtete nicht die Gemeinsamkeiten, sondern eher die Unterschiede in den Sprachsystemen und Sprachkulturen (vgl. Sander 2017: 72). In den Unterschiedlichkeiten sah er Ausdrücke verschiedener Kulturalitäten. Vgl. auch Földes (2003: 12–13).

11 Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schwappten die deutschen Traditionen hinsichtlich Kultur- und Sprachbetrachtung in die USA über und wurden vor allem von Franz Boas, Benjamin Lee Whorf und Edward Sapir intensiv aufgegriffen.

12 Die Ethnolinguistik kann *cum grano salis* als eine synonyme Bezeichnung aufgefasst werden.

kulturspezifische kommunikative Praktiken dauerhaft organisiert, gestaltet und getragen.

In Bezug auf die Erfassung der Sprache-Kultur-Korrelation arbeitete Duranti (2003) drei Paradigmen heraus, wobei sein Augenmerk vor allem den USA galt (vgl. Sharifian 2017: 1, auch Földes 2019: 89–90). Obgleich diese nicht zur gleichen Zeit aufkamen und jeder Ansatz den Gültigkeitsradius des vorhergehenden verminderte, postulierte Duranti (2003: 323), dass dennoch alle drei bis heute verträglich nebeneinander bestehen. Da das erste Paradigma im 19. Jahrhundert innerhalb der Konzeption der „Vier-Feld-Anthropologie“ von F. Boas entstand, kann es mit der anthropologischen Linguistik in Verbindung gebracht werden (Duranti 2003: 324; Sharifian 2017: 1). Seinen Mittelpunkt bildeten in erster Linie die Dokumentation, Beschreibung und Klassifizierung einheimischer Sprachen in Nordamerika, wobei Sprache als Lexikon und Grammatik betrachtet wurde. Das zweite Paradigma zeigt eher Bezüge zur linguistischen Anthropologie und Soziolinguistik (Duranti 2003: 326). In diesem Rahmen wird die Sprache über Sprecher und Aktivitäten erfasst; Sprache gilt dabei als eine kulturell gleichermaßen organisierte und organisierende Domäne. Demgemäß gehören theoretische Fragen, z.B. nach der Sprachvariation und der Beziehung zwischen Sprache und Kontext, zu den Erkenntnisschwerpunkten (Duranti 2003: 329–330). Ende der 80er- und Anfang der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Wiederbelebung des sozialen Konstruktivismus, wodurch sich das dritte Paradigma konstituierte, welches Sprache als eine interaktive Leistung, gefüllt mit indexikalischen Werten, konfiguriert. Hierbei richtet sich das theoretische Interesse auf die Formation und Übertragung von Identität, Narrativität sowie Sprachideologien (Duranti 2003: 332–333).

3.4 Kognitivismus

Vereinfachend formuliert, setzt sich die kognitive Linguistik systematisch mit den Fragen auseinander, wie Sprache das Denken mittels mentaler Modelle und Bildschemata widerspiegelt und wie sich diese sprachlich manifesten Modelle auf das weitere Denken auswirken.¹³ Bei den kognitivistischen Zugängen lassen

13 Der Kognitivismus beruht, wie Evans (2012: 131–135) resümiert, auf folgenden Grundannahmen: (1) Kognition basiert auf körperlichen Erfahrungen („thesis of embodied cognition“); (2) Bedeutung resultiert aus der Summe des Wissens aller konzeptuellen Bestände („thesis of encyclopedic semantics“); (3) Form und Bedeutung bilden eine Einheit („symbolic thesis“); (4) Bedeutung und somit letztendlich Sprache ist Konzeptualisierung („thesis that meaning is conceptualisation“) und (5) Sprache existiert und entwickelt sich gebrauchsbasiert und damit in unterschiedlichen kulturellen Kontexten („usage-based thesis“).

sich einerseits „Objektivisten“, andererseits „Experientialisten“ ausdifferenzieren (siehe Földes 2019: 90). Die Objektivisten sind Vor-Kognitivisten, die davon ausgehen, dass eine widerspiegelbare objektive Wirklichkeit existiert. Die Experientialisten gehören dagegen zu den Kognitivisten, nach deren Ansicht die Wahrnehmung nicht mit der tatsächlichen Wirklichkeit übereinstimmt. Sie leugnen zwar nicht die Existenz einer Realität, die sie jedoch als nicht widerspiegelbar betrachten: Der Mensch nehme sie lediglich aufgrund seiner Wahrnehmungen bzw. nur durch seine kognitiven Strukturen auf. Die Vertreter dieser Richtung entwarfen schließlich ein integratives Modell experientialistischer Kognition. Dabei messen kognitivistische Forscher (vornehmlich die Linguisten G. Lakoff, E. Sweetser und R. Langacker sowie der Philosoph M. Johnson) – einem kognitiv-semantischen Ansatz verpflichtet – der menschlichen Erfahrung, also dem Einfluss des Erfahrungsbereichs bei der Entwicklung bedeutungsvoller Konzepte, einen hohen Stellenwert bei (vgl. Kövecses 2006: 8–12 und Evans/Green 2016: 47–48 sowie 365).

3.5 Sprachwandelforschung

In einer handlungstheoretisch orientierten Sprachwandelforschung sind natürliche Sprachen Phänomene der dritten Art: (a) einerseits als Naturphänomene (z.B. im Hinblick auf die Funktion der Sprechwerkzeuge) und (b) andererseits als Kulturphänomene (bezüglich morphologischer, syntaktischer und semantischer Strukturen, wegen diaphasischer, diastratischer und diatopischer Aspekte etc.). Sprache als Naturphänomen liefert harte Daten; hier sind naturwissenschaftliche Verfahren, etwa Schallanalysen, notwendig. Sprache als Kulturphänomen ergibt indessen weiche Daten, die nach hermeneutischen Analyseverfahren, Textinterpretation, Inhaltsanalyse usw. verlangen (Wirrer 2018: 194). Insgesamt ist Sprache jedoch ein natürliches und kulturelles Phänomen und umfasst sprachkommunikatives Handeln. Konventionalisierte sprachliche Zeichen können also als Phänomene der dritten Art angesehen werden: Sie sind im Sinne einer Trichotomie weder reine Naturphänomene (wie z.B. die Tanzfiguren der sog. Bienensprache), noch Artefakte (wie z.B. die Piktogramme der olympischen Disziplinen), sondern „sie sind nicht-intendierte Ergebnisse einer Vielzahl intentionaler kommunikativer Akte“ (Keller 2018: 140). Des Weiteren erläutert Keller (2014: 91), dass Phänomene der dritten Art in aller Regel kollektive Phänomene sind, so auch die Sprache.

Eine Verbindung von Natur und Kultur findet man aus der Sicht der Sprache auch bei Sinha (2017b: 139), indem er mit einem genuin evolutionstheoretischen bzw. biologischen Ansatz nicht ganz unähnlich argumentiert und meint, dass

Sprache zum einen als „biokulturelle Nische“ und zum anderen als soziale Institution betrachtet werden sollte.¹⁴

3.6 Angewandte Linguistik

Der Kulturbegriff schlich sich in das Feld der Angewandten Linguistik ein, als man begann, Sprache als bzw. im Diskurs zu betrachten. Bis dahin wurden Sprache (nach Ferdinand de Saussure) und Kultur zumeist als isolierte Systeme behandelt. Sprachwissenschaftler auf dem Gebiet der Angewandten Linguistik sahen sich jedoch nach und nach gezwungen, auch historische und soziale Hintergründe der Sprecher in ihre Untersuchungen mit einzubeziehen, da es sich schließlich um eine angewandte Wissenschaft handelt (vgl. Kramsch 2011: 306). „Kultur“ wurde zu dieser Zeit synonym zu „Kontext“ gebraucht und beschrieb die Einschränkungen, die dem Sprecher durch gesellschaftliche Konventionen, Traditionen, Mode und Ideologien auferlegt werden. Vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg dominierte zunächst die von national orientiertem Gedankengut geprägte Überzeugung, dass jedes einzelsprachliche System mit einer nationalen Kultur gepaart werden könne. Die zunehmende Vernetzung der Welt, die bereits Mitte des 20. Jahrhunderts einsetzte, relativierte diese Sichtweise grundlegend: Kultur lebt laut Kramsch (2011: 305–306) in den kommunikativen Praktiken von Muttersprachlern sowie Nicht-Muttersprachlern weiter. Folglich ist es inakkurat anzunehmen, dass eine Sprache zu nur einer Kultur gehört, denn verschiedene Sprachen respektive Sprechergemeinschaften können doch kulturelle Konzeptualisierungen teilen bzw. die Konzeptualisierungen können sich

14 Es sei hier nur auf den ersten Punkt eingegangen. In Wissenschaftsdiskursen gibt es seit jeher eine Unterscheidung zwischen Natur und Kultur. Dabei wird Kultur ebenso wie Sprache traditionellerweise als einzigartiges Phänomen der Menschheit betrachtet. Sprache kann entweder als Teil einzigartiger menschlicher Natur (*nativist theories*) oder als Teil einer einzigartig menschlichen Kultur (*environmentalist theories*) angesehen werden (Sinha 2017b: 139). Sinha sieht Probleme mit beiden Ansätzen: Das menschliche Genom ist nicht wirklich als einzigartig zu betrachten, da es zu große Ähnlichkeit mit den Genomen anderer Spezies (z.B. von Schimpansen) gibt. Außerdem kann Sprache auch nicht Teil einer Kultur sein, die ausschließlich dem Menschen vorbehalten ist; auch im Tierreich lässt sich Kultur in verschiedenen nonverbalen Verhaltensmustern finden, die ebenfalls Einfluss auf die Umwelt haben (Biber bauen Staudämme etc.). Kultur kann in diesem Sinne auch als Teil der Natur bezeichnet werden (vgl. Sinha 2017b: 140). Der Unterschied zwischen Kultur im Tierreich und menschlicher Kultur ist lediglich, dass letztere zu einem großen Teil mit Hilfe von Sprache ausgedrückt wird. Unsere Kultur ist also abhängig von Sprache für die Übertragung von Kultur, für das alltägliche Leben sowie für die Darstellung von Kultur (Sinha 2017a: 8). Die menschliche Kultur ist in diesem Sinne also doch einzigartig: eine (biokulturelle) Nische bzw. ein Artefakt des menschlichen Verhaltens, da sie als einzige symbolisch und sprachlich ist (Sinha 2017a: 8 und 2017b: 145).

auch zwischen verschiedenen Varietäten einer Sprache unterscheiden, z.B. „World Englishes“ (Wolf 2015: 449).

Durch diskursive Ansätze verwurzelte sich der Kulturbegriff nach und nach auch in der Soziolinguistik (vgl. Marra 2015: 373–374): Auch hier wird der sog. soziale Kontext (*social context*) als zentraler Aspekt immer häufiger herangezogen, um die Sprachverwendung eines Sprechers besser nachvollziehen zu können. Der soziale Kontext umfasst (natürlicherweise) auch den kulturellen Hintergrund sowie kulturelle Praktiken eines Sprechers, die wesentlich zum Verständnis des sprachkommunikativen Verhaltens beitragen. In Bezug auf die Frage, wie Kultur das sprachliche Verhalten eines Sprechers prägt und wie durch Sprache die Kultur des Sprechers zum Vorschein tritt, sind nach Marra (2015: 373) zwei Ebenen bzw. Arten zu unterscheiden: Auf einer Makroebene, also als eine Art soziale Kategorie (wie z.B. Alter, Geschlecht, Ethnizität), steuert Kultur sprachliche Interaktionen eines Sprechers durch (für seine Kultur) charakteristische Werte und Kommunikationsstandards. Diese Ausprägung der Forschung soll helfen, (typische) Kommunikationsmuster einer bestimmten Kultur zuzuordnen, um so potenzielle kulturelle Unterschiede erklären zu können. Auf einer sprachlichen Mikroebene wird durch Sprache jedoch auch kulturelle Zugehörigkeit zum Ausdruck gebracht.

Für eine binäre Unterteilung von Kultur (allgemein, zunächst ohne direkten Bezug auf Sprachliches) plädiert Kramsch (2011: 306–308), indem sie zwei „Arten“ von Kultur unterscheidet: die Literatur (als *big C Culture*) sowie Anthropologie (als *little c culture*). Letztere etablierte sich in den 1970er- bis zu den 1990er-Jahren immer mehr in der Angewandten Linguistik. Durch den sog. *social turn* wuchs das Interesse am alltäglichen Gebrauch der *little c culture* und es erschlossen sich neue Untersuchungsfelder wie die Diskurs- und Konversationsanalyse, Kulturelle Pragmatik, Interkulturelle Kommunikation sowie das Interkulturelle Lernen. Die verstärkte Hinwendung zu Diskursen stand zunächst mit konstruktivistischen Auffassungen in Einklang, die Kultur zum einen als historisch gewachsen verstehen und zum anderen deklarieren, dass Kultur davon beeinflusst wird, wie ein Mensch bestimmte Ereignisse betrachtet. Kultur ist somit sowohl zeitlich als auch von der Betrachtungsweise der jeweiligen Person abhängig. Da Kultur sukzessiv einen Weg in die Angewandte Linguistik fand, lenkte sie das Feld, zusammen mit konstruktivistischen Annahmen, in eine poststrukturalistische Richtung. Die Verbreitung des Computers förderte jedoch gewissermaßen strukturalistische Perspektiven, nämlich Sprache und Kultur als objektive und messbare Phänomene aufzufassen: Zum einen ähnelte das Binärsystem des Computers¹⁵ auch Prinzipien des Strukturalismus¹⁶ und zum anderen wurde der Computer auch als prozedurales Werkzeug verwendet. Schließlich bewegte sich das

15 Alle Daten werden nur mit Hilfe von zwei Ziffern, 0 und 1, dargestellt.

16 Zum Beispiel: Binarität des sprachlichen Zeichens nach de Saussure und Binarität bei der Konstituentenanalyse.

Feld tendenziell zu einem poststrukturalistischen (konstruktivistischen) Verständnis von Sprache und Kultur, wobei das Dilemma immer wieder aufkam: Ist Sprache eine Repräsentation bzw. Reflexion von Kultur oder wird Kultur durch Sprache im Diskurs überhaupt erst konstruiert (vgl. Kramsch 2011: 306–308)?

Das letztendlich durch den *social turn* gestützte Forschungsfeld der Interkulturellen Kommunikation wurde zunehmend auch aus der Perspektive der interaktionalen Soziolinguistik (*interactional sociolinguistics*) betrachtet. Letztere zielt dank ihres qualitativen Ansatzes darauf ab, das (kulturelle) Wissen, auf das Sprecher in alltäglichen Interaktionen zurückgreifen, zu ergründen. Hierbei werden Kultur, Sprache sowie die Gesellschaft als situierte Prozesse (*situated processes*) betrachtet (siehe Marra 2015: 374). Beiden Disziplinen ist gemeinsam, dass sie sich häufig auf kulturell bedingte sprachliche Missverständnisse konzentrieren.¹⁷

Der Kultur eines Sprechers wurde erst mit dem Sozialkonstruktivismus (*social constructivism*) mehr Fluidität und Dynamik zugesprochen. Eine seiner Grundannahmen ist die Konstruktion sozialer Identitäten durch Interaktion. Während in der interaktionalen Soziolinguistik das Hauptgewicht auf kulturellen Präsuppositionen liegt, wird im Rahmen des Sozialkonstruktivismus analysiert, wie Sprecher durch Sprache/Interaktion bestimmte soziale Identitäten (z.B. kulturelle Identität) konstruieren, aufrechterhalten oder modifizieren. Diese sozialen Kategorien sind also nicht bereits gegeben, sondern entstehen allein durch Interaktion und verändern sich ständig (vgl. Marra 2015: 377).

3.7 Translationswissenschaft

Die (Wechsel-)Beziehung zwischen Sprache und Kultur ist, wie unter 3.1 gesagt, seit jeher ein Reflexionsobjekt sprachbezogenen Denkens, das immer wieder zu Diskussionen herausfordert: *Determiniert* Sprache (bzw. determinieren sprachliche Kategorien) unser Denken oder *beeinflussen* sprachliche Kategorien lediglich unser Denken? Während erstere Alternative – eine streng ausgelegte Version der Sapir-Whorf-Hypothese – Übersetzungen (von Texten) unmöglich machen würde, lässt sich die zweite Möglichkeit auch in der Translationswissenschaft (*translation*

¹⁷ Das theoretische Herangehen, Kultur sowohl als Quelle für Missverständnisse, aber auch als wichtigen Aspekt bei der Erklärung kultureller Unterschiede zu betrachten, kann gewinnbringend sein und wird bis heute angewendet (Marra 2015: 375). Man tendiert jedoch dazu, kulturelle Differenzen automatisch mit potenziellen Missverständnissen zu verbinden. Dies setzt wiederum voraus, dass jeder Sprechergemeinschaft eine Kultur zugeordnet werden kann und dass diese Gemeinschaft somit einen gewissen Grad an Homogenität aufweist (vgl. Marra 2015: 377). Diese analytische Orientierung ist nicht unproblematisch, da weder der Kulturbegriff noch eine Sprechergemeinschaft klar definiert und somit auch nicht (immer) klar zuzuordnen sind.

studies) anwenden und kann sogar bei der Übersetzung auftretende Phänomene erklären (vgl. Muñoz Martín/López 2018: 69). Es kommt doch primär durch sprachstrukturelle Verschiedenheit, aber auch durch kulturelle Unterschiede zu Sprach- und Kulturbarrieren, die durch Übersetzungen überwunden werden müssen. Koller/Henjum (2020: 193–197) verweisen darauf, dass dies nicht immer gelingt: Das Verhältnis von Sprache, kommunikativem Hintergrund (= Kultur) und Übersetzung beeinflusst die Übersetzbarkeit. Diese ist abhängig vom Abstand der kommunikativen Zusammenhänge von Ausgangssprache und Zielsprache, mit dem der Abstand zwischen den Sprachen bzw. den Sprachverwendungsweisen korreliert. Wenn die kommunikativen Zusammenhänge der beiden Sprachen keine oder kaum Parallelen aufweisen, kann es zu Übersetzungsschwierigkeiten kommen (Ladmiral/Lipiansky 1989: 29–30 und Koller/Henjum 2020: 190–191), sodass für das translatorische Handeln der Aspekt des Kultur- sowie des Sprachkontakts großes Gewicht erhält (vgl. Koller 2001: 59; Ladmiral/Lipiansky 1989: 30). Die einschlägige Interrelation von Sprache und Kultur wird neben dem unter 3.1 angesprochenen linguistischen Relativitätsprinzip besonders im Ansatz von Weisgerber (1971: 54) problematisiert. Nach ihm wird einer Sprachgemeinschaft mittels muttersprachlicher Inhalte ein bestimmtes Weltbild vermittelt, woraus für die Translationsproblematik das vielzitierte Axiom *Sprachen sind ihrem Wesen nach unübersetzbar* resultiert.¹⁸ Auf jeden Fall werden Angehörige eines (Sprecher-)Kollektivs, wie z.B. House (2004: 495) unterstreicht, fortwährend durch die kulturellen Repräsentationen ihrer Gemeinschaft beeinflusst. Diese Repräsentationen (z.B. Schema, Metapher) werden in der menschlichen Kultur vorwiegend durch Sprache zum Ausdruck gebracht. Daher liegt es nahe, dass die Beziehung zwischen Sprache und Kultur auch in der Übersetzung eine große Rolle spielen muss (House 2004: 495), zumal Übersetzung zunehmend als kultureller Transfer konzeptualisiert wird (vgl. zum Problemhorizont z.B. Joó 2005). Umso überraschender ist, dass die linguistische Übersetzungswissenschaft, wie Koller (2001: 118 und 128) anmerkt, noch in den 1970er- Jahren die kulturelle Dimension weitgehend ausklammerte. Erst im Rahmen des sog. *cultural turn* zu Beginn der 1990er-Jahre hat sich der Kulturbegriff in der Translationswissenschaft fest etabliert (Gentzler 2004: 166),¹⁹ sodass man Übersetzung mehr und mehr als eine Art von ‚Kommunikation‘ betrachtete und demnach auch als solche behandelte (z.B. Fokus auf den Kontext, die Textproduzenten und –rezipienten, vgl. Valdés 2019: 174). Mittlerweile ist klar geworden,

18 Unter vielen anderen meint auch z.B. Lauschner (1998: 288), die Wiedergabe eines Textes sei von vornherein unmöglich, da Ausgangs- und Zielrezipient nicht auf dieselbe Art wahrnehmen und deuten. Dies erinnert an das unter 3.1 erwähnte sprachliche Relativitätsprinzip.

19 Ein konkretes Indiz: Die HSK-Bände zur Übersetzung (Kittel/Frank/Greiner/Hermans/Koller/Lambert/Paul 2004–2011: 2773–2883) enthalten schon 202 Registereinträge mit Kulturbezug.

dass man das Wesen eines Übersetzungsprozesses nur nachvollziehen kann, „wenn man ihn in einen soziokulturellen Rahmen einbettet“ (Wilss 2004: 225). Translation hat doch mit einer Fülle sprachlich transportierter kulturgeprägter Wissenskomponenten zu tun. Schließlich sind außersprachliche, also soziokulturelle,²⁰ Informationen unentbehrlich für eine (präzise) Übersetzung und müssen daher immer in den Übersetzungsprozess einbezogen werden (Gentzler 2004: 166; House 2004: 496). Der Übersetzer muss daher (inter-)kulturelles Wissen besitzen, um die Übersetzung gegebenenfalls „kulturell umperspektivieren“ zu können (Wilss 2004: 225). Beispielsweise können deutsche Verbalstereotypen wie *Guten Appetit!* zwar sinngemäß, nicht aber wörtlich übersetzt werden, da diese Routineformel z.B. im arabischen Kulturraum *Möge Gott dich sättigen* hieße (Wilss 2004: 225) oder in manchen Kulturen, wie z.B. in den angelsächsischen, nicht bekannt oder nicht gebräuchlich ist. Auch die Übersetzung von Sprechakten wie ‚einen Witz erzählen‘, ‚sich bedanken‘, ‚sich entschuldigen‘, ‚jemanden einladen‘ oder aber der Gebrauch von bildlicher Sprache bzw. Idiomen sind stark sprach- und kulturabhängig (Bruti 2019: 13), weswegen kulturelles Wissen benötigt wird, um derartig „problematische“ Interaktionen überhaupt erst übersetzen zu können. Kulturelles Wissen ist somit, wie bereits oben erwähnt, für den Übersetzungsprozess essenziell. Aber was genau beinhaltet kulturelles Wissen? Mit House (2004: 496) kann man darunter das Wissen über die Anwendung (*application*, hier: pragmatische Bedeutung) sprachlicher Einheiten in einer bestimmten Situation oder einem bestimmten soziokulturellen Kontext verstehen. Die „Anwendung“ sprachlicher Einheiten, also das, was den Kern des kulturellen Wissens bildet, ist das Wissen um die Beziehung zwischen einem Ausdruck/einer sprachlichen Einheit und der kulturellen Situation, in der die Einheit gebraucht wird oder werden soll. House (2004: 496) macht deutlich, wie wichtig es für eine Übersetzung ist, dass das Wissen um die Anwendung vorhanden ist: „[I]f sense and reference differ for two linguistic units in translation, it is their application in particular knowable and describable cultural contexts that ensures translatability“.²¹

20 Bruti (2019: 13) führt als außersprachliche Informationen beispielsweise (kulturelle) Gebrauchsnormen (*norms of use*) der Ausgangs- bzw. der Zielkultur, Einstellungen des Übersetzers gegenüber diesen Normen, die Wünsche des Auftraggebers sowie die Herkunft und Biographie des Übersetzers an.

21 Bruti (2019: 13–14) untersucht, wie wichtig pragmatisches Wissen beim translatorischen Handeln ist und betont die einschlägige Bedeutung von Sprechakten (*speech acts*). Bei der Übersetzung von (vor allem indirekten) Sprechakten, die eine versteckte Intention enthalten (z.B. Deutung von *Mir ist heiß, ich brauche frische Luft* als Aufforderung und nicht als Deklarativsatz), ist es wichtig, nicht nur die additive wörtliche Bedeutung (also die Bedeutung der einzelnen Wörter, die den Sprechakt bilden), sondern auch die potenziell implizite Botschaft zu berücksichtigen (Bruti 2019: 19 und 21). Würde man beispielsweise eine dringende Bitte als gut gemeinte Anregung übersetzen, könnte dies bereits den Inhalt und/oder die Stimmung des Textes beeinflussen. Bruti (2019: 24) stellt allgemein fest, dass zwar bestimmte sprachliche Verhaltensmuster als

Probleme in der Übersetzung, z.B. kulturell bedingte Einstellungen der Sprecher zu sensiblen Themen bzw. Tabus, zeigen – wie Martín Ruano (2018: 258) unterstreicht – die Wichtigkeit von kultureller Übersetzung (*cultural translation*) durch kulturelle Übersetzer (*cultural translators*). Bei der kulturellen Übersetzung werden vor allem Symbole, Rituale und Praktiken als „kulturelle Bedeutungsträger“ betrachtet (siehe Bachmann-Medick 2004: 159).

3.8 Deutsch als Fremdsprache und als Zweitsprache

Nicht zuletzt durch die kulturwissenschaftliche Wende der Fremdsprachendidaktik verdeutlicht, ist Kultur naturgemäß ein Kernbegriff des Forschungs- und Lehrfaches Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Zweitsprache (DaZ) und sie muss es auch weiterhin bleiben. Ist doch der Unterricht in einer Fremd- und Zweitsprache, wie z.B. Krumm (1994: 28) und Rösler (2012: 85 sowie 201) betonen, notwendigerweise interkulturell, da Sprache nicht ohne Inhalte (beispielsweise kulturelle) gelernt werden kann. Hinzu kommt, dass die moderne DaF/DaZ-Vermittlung das vorrangige Ziel hat, „Menschen für Mehrsprachigkeit und das Leben in multikulturellen Gesellschaften zu sensibilisieren und zu interkultureller Kommunikation zu befähigen“ (Huneke/Steinig 2013: 211). Folglich geht es in DaF und DaZ um die Fähigkeit zum Fremdverstehen, was neben sprachsystematischen Kompetenzen auch Einsichten in die Kulturbedingtheit kommunikativen Handelns voraussetzt. Die außersprachliche Kultur und damit auch die „kulturbedingte Unterschiedlichkeit der Wahrnehmung“ lassen sich insbesondere durch die Sprache exemplifizieren (Altmayer 2015: 19).

Dementsprechend wächst in der DaF/DaZ-Praxis das Interesse, die Sprache im kulturellen Zusammenhang zu betrachten (vgl. Skiba 2007: 91–96 und Altmayer 2015: 21). In diesem Sinne fand in den letzten Jahrzehnten eine Schwerpunktverlagerung in Richtung „interkulturelles“ und neuerdings „kultur-reflexives“ Lernen statt. Eine Neuausrichtung äußert sich z.B. darin, dass anstelle „des bisher als ‚Landeskunde‘ bezeichneten kulturbezogenen Aspekts fremdsprachlichen Lehrens und Lernens“ nunmehr „Kulturstudien“ Eingang in DaF/DaZ finden sollen (Altmayer 2015: 26). Außerdem wird das Zusammenspiel von Sprache und Kultur unter DaF-spezifischem Blickwinkel anders als in der Sprachwissenschaft gehandhabt: Während die Linguistik ihre Aufmerksamkeit in

universell angesehen werden können, jedoch Sprachfunktionen (bzw. Funktionen sprachlicher Äußerungen) oftmals stark sprachabhängig sind. So kann in einer Übersetzung die ungenaue Wiedergabe von Sprechakten oder kleinen Änderungen des Registers bereits das Bild der im Text dargestellten sozialen Gruppe bzw. der Sprechergemeinschaft verändern.

erster Linie dem Sprachlichen widmet und „von hier aus nach der Rolle der Kultur für sprachliche Verständigung fragt“, geht man in DaF und DaZ umgekehrt, „von einem Primat des Kulturellen, d.h. der Prozesse und Ressourcen diskursiver Aushandlung und Zuschreibung von Bedeutung“ aus und von dort aus gerät die Sprache als kultureller Faktor ins Blickfeld (Altmayer 2015: 29). Unter diesem Primat des Kulturellen gegenüber dem Sprachlichen wird verstanden und entsprechend operationalisiert, dass sich jede Form kommunikativen Handelns in einem von den beteiligten Interaktionspartnern im Hinblick auf „räumliche und zeitliche Situierung“ und „die Kategorisierung der beteiligten Personen und ihrer Beziehung zueinander“ bereits vorgedeuteten Handlungsrahmen abspielt (Altmayer 2015: 29). Die wechselseitige Bedingtheit von Sprache und Kultur kommt beispielsweise auch in dem – aus den Kultur- und Sozialwissenschaften sowie der Soziolinguistik und der Humangeografie adaptierten – Konzept der *linguistic landscapes*²² zur Geltung, das im DaF-/DaZ-Bereich immer mehr aufgegriffen wird (vgl. Janíková 2019).

Zu den weiteren konzeptionellen Innovationen gehört die Neubetrachtung der für den Zusammenhang von Sprache und Kultur entscheidenden Ebenen: Die Ordnungs- und Ortungskategorie ist demnach nicht mehr das Großkonzept „Nation“ (vgl. Barkowski/Eßer 2005: 91), da gesellschaftliche Kommunikation „weder an Territorien noch an nationale oder sprachliche Grenzen gebunden, sondern eher fachlich oder thematisch definiert“ ist. Daher gewinnt die Ebene der fachlich-thematischen Diskurse an Bedeutung (Altmayer 2015: 31–32).²³

4 Typologie zur Erfassung der Sprache-Kultur-Interrelation

In den Auseinandersetzungen mit dem Sprache-Kultur-Geflecht kristallisieren sich im internationalen Wissenschaftsdiskurs unterschiedliche Zugriffsmodelle heraus, für deren Typologie an dieser Stelle folgende Gliederung konzipiert wird (vgl. Földes 2019: 87–88):

²² Als deutschsprachige Bezeichnung wird meist, wie z.B. von Janíková (2019: 84) „Sprachlandschaften“ vorgeschlagen bzw. verwendet. Dies scheint mir etwas verwirrend zu sein, da man in der Linguistik unter „Sprachlandschaft“ traditionell eine Region mit einer bestimmten Verteilung von Sprachen und/oder Dialekten versteht.

²³ Altmayers (2015: 31–32) Begründung lautet: „Wir erwerben kulturelles Wissen nicht ausschließlich und nicht einmal primär als Mitglieder nationaler Gemeinschaften und auch nicht unbedingt als Sprecher bestimmter Erstsprachen, sondern als Teilnehmende an bestimmten fachlich-thematischen Diskursen.“

- (1) Es gibt keinen Zusammenhang, vgl. den Hinweis von Balázs/Takács (2009: 39) auf Wardhaugh.
- (2) Die Sprache wirkt sich auf die Kultur aus. Hierher gehören z.B. die unter 3.1 erwähnte sprachliche Relativitätsthese von E. Sapir und B. L. Whorf, welche die unterschiedliche „Kartierung“ der Welt in den einzelnen Sprachen, semantische Attraktion u.a.m. beinhaltet (Sprache bestimmt oder beeinflusst zumindest das Weltbild und die Mentalität der Sprachträger) und L. Weisgerbers Konzeptualisierung von Sprache als „Zwischenwelt“ zwischen Wirklichkeit und Bewusstsein, vgl. Balázs/Takács (2009: 39), Donec/Földes (2019: 209) und Guseva/Olšanskij (2018: 323).
- (3) Sprache ist gleich Kultur. Diese Konstellation liegt vor, wenn die Sprache ihren reinen Kode-Charakter verliert und ins Ästhetische, Soziale oder Spielerische umschlägt, man denke an die Phraseologie, Parömiologie, Metaphorik, an die kommunikativen Routinen usw., vgl. Donec/Földes (2019: 209).
- (4) Bidirektionale Verkettung: Dabei wird eine wechselseitige symmetrische Beziehung von Sprache und Kultur vorausgesetzt. In diesem Sinne fungiert Sprache als Komponente der Kultur, als zentrales Werkzeug ihrer Aneignung; Sprache ist Bedingung, Produkt und Vermittlerin von Kultur. Gleichwohl „ist Kultur in die Sprache eingebettet, denn sie ist als Ganzes in Texten fixiert“, vgl. Guseva/Olšanskij (2018: 323).
- (5) Die Kultur wirkt sich auf die Sprache aus und schlägt sich in ihr nieder. Bei diesem Herangehen postuliert man einen einseitigen Einfluss der Kultur auf die Sprache, „mit der Veränderung der Wirklichkeit ändern sich national-kulturelle Stereotype und die Sprache selbst“, vgl. Guseva/Olšanskij (2018: 323) sowie Balázs/Takács (2009: 39); diese Relation bezieht sich auf alle kulturspezifisch markierten Erscheinungen der Sprache wie Realienbezeichnungen etc., siehe Donec/Földes (2019: 209–210).

5 Was bietet heute die Sprachwissenschaft?

5.1 Ansatzvielfalt

Ungeachtet des in Abschnitt 1 beklagten Fehlens eines ausgewachsenen kulturzentrierten Zweiges beschäftigen bestimmte Fragen nach der Kulturalität der Sprache und der Sprachlichkeit der Kultur nunmehr eine Reihe linguistischer Forschungsrichtungen. Beiträge oder zumindest programmatische Statements aus dem Horizont einer kulturwissenschaftlich geöffneten Sprachwissenschaft liefern

u.a. die (1) Anthropologische Linguistik (z.B. S. Günthner),²⁴ (2) Cultural Linguistics (F. Sharifian), (3) Ethnolinguistik (H. List), (4) Ethnopsycholinguistik (J. Sorokin), (5) Interkulturelle Philologie (V. Smailagić), (6) Inter-/Transkulturelle Linguistik (C. Földes), (7) Koloniallinguistik (D. Schmidt-Brücken/S. Schuster/Th. Stolz), (8) Kulturbezogene und Kulturanalytische Linguistik (J. Schröter), (9) Kulturhistorische Linguistik (A. Linke), (10) Kulturlinguistik (S. Bonacchi), (11) Kultursensitive Linguistik (W. Czachur), (12) Kulturwissenschaftliche Linguistik (H. Kuße), (13) Linguistische Kulturanalyse (N. Bubenhofer/Y. Ilg/J. Scharloth), (14) Linguokulturologie (N. Alefirenko), (15) Medienkulturlinguistik (M. Klemm/S. Michel), (16) Migrationslinguistik (Th. Krefeld), (17) Ökolinguiistik (A. Fill) und (18) Xenolinguistik (M. Jung). Im Weiteren soll exemplarisch auf die in der deutschen Germanistik vielleicht weniger bekannten Ansätze (2), (6) und (14) eingegangen werden.

5.2 Cultural Linguistics

5.2.1 Hintergrund und Entstehung

Der mit der Ethnolinguistik verwandte sprachwissenschaftliche Zweig *cultural linguistics*²⁵ (Kulturelle Linguistik)²⁶ angelsächsischer Prägung ist laut Sharifian (2015: 473) eine linguistische Strömung multidisziplinären Ursprungs. Sie lässt sich im System der in Abschnitt 4 entworfenen Typologie der Forschungszugänge am ehesten wohl dem Typ (5) zurechnen. Sie widmet sich der Untersuchung von Beziehungen zwischen Sprache und kultureller Erkenntnis und befasst sich hauptsächlich mit dem Wechselspiel zwischen Sprache, Kultur und Konzeptualisierung (*conceptualisation*). Im Speziellen erforscht sie Konzeptualisierungen (*conceptualisations*),²⁷ die einen kulturellen Hintergrund besitzen und durch Bestandteile menschlicher Sprache

24 Aus platzökonomischen Gründen wird hier auf die bibliographischen Angaben verzichtet und lediglich der Name eines typischen Vertreters bzw. eines Autorenteamts genannt.

25 Peeters (2016: 138–139) schlägt eine merkwürdige Differenzierung zwischen *cultural linguistics* (in Kleinbuchstaben, zur Bezeichnung des breiten Forschungsfeldes) und CULTURAL LINGUISTICS (in Kapitälchen, zur Beschreibung eines engen, definierten, theoretischen Rahmens innerhalb dieses Forschungsfeldes) vor. Auch Sharifian (2017: 2) scheint zwischen dem breiteren Forschungsfeld und dem enger gefassten theoretischen Rahmen zu unterscheiden: „I use the term Cultural Linguistics, written with upper case initials, to refer to a recently developed discipline with multidisciplinary origins that explores the relationship between language and cultural conceptualisations“. Hingegen schreibt Palmer (1999, 2015) den Namen der Disziplin stets klein.

26 Nicht identisch mit der Kulturlinguistik, wie z.B. von Bonacchi (2012) beschrieben, und auch nicht mit der chinesischen Kulturlinguistik, vgl. zu dieser z.B. den Aufsatz von Schulte (2008).

27 Konzeptualisierung ist dabei der Prozess und Konzeptualisierungen sind die Ergebnisse.

enkodiert und kommuniziert werden (Sharifian 2015: 473). Im Zentrum steht demnach, wie sich in der Sprache kodierte kulturelle Konzeptualisierungen auf alle Aspekte des menschlichen Lebens beziehen – von Emotionen und Verkörperungen (*embodiments*) über Verwandtschaft, Religion, Ehe und Politik bis hin zum Verständnis von Leben und Tod. Das Forschungsfeld stützt sich besonders auf die kognitive Linguistik, aber auch auf die Komplexitätswissenschaft und die distribuierte Kognition (*distributed cognition*) sowie die Anthropologie, weshalb der Schwerpunkt darauf liegt, die Bedeutung als kognitive Konzeptualisierung (*meaning as conceptualisation*) zu erklären. Die Kulturelle Linguistik ist ursprünglich durch den Versuch entstanden, die kognitive Linguistik in bestehende Ansätze der linguistischen Anthropologie – der *Boasian linguistics*, der *Ethnosemantics* und der *Ethnography of speaking* – zu integrieren; durch die Synthese dieser Disziplinen konnte letztendlich die *cultural linguistics* entstehen (Palmer 1999: 4–5). Die drei Subdisziplinen setzen zwar jeweils z.T. andere Akzente oder basieren auf unterschiedlichen theoretischen Grundannahmen, haben jedoch gemeinsam, dass sie sich zum einen besonders – wie Kumoll (2005: 13) formuliert – für „die Perspektive des Eingeborenen“ interessieren (*native’s point of view*, d.h. die Kultur eines bestimmten Kulturkreises wird immer in lokalem Kontext gesehen und ermöglicht so nach und nach die Einnahme einer ‚Insider‘-Perspektive) und zum anderen das soziokulturelle Fundament von Sprache in den Blick nehmen (Palmer 1999: 26).

5.2.2 Erkenntnisrichtung und Themenhaushalt

Die Kulturelle Linguistik weist – z.T. auch durch den multidisziplinären Ursprung der Disziplin zu erklären (vgl. unter 5.2.1) – einige Schnittpunkte mit anderen Forschungsfeldern auf. Besonders viele Parallelen lassen sich in der Ethnolinguistik (und z.T. auch in der Ethnosemantik) finden. Palmer (2015: 22) merkt jedoch auch einige Unterschiede an: In der Kulturellen Linguistik besteht ein eher objektives und empirisches Interesse an der Erforschung grammatischer Konstruktionen und an deren Beeinflussung durch kulturell geprägte und wertebeladene Symbolik (*value-laden imagery*). In der Ethnolinguistik (z.B. der Lubliner Ethnolinguistischen Schule) dagegen steht, so Palmer (2015: 22), eher ein „humanistischer“ (anthropologischer?) Ansatz bei der Erforschung (kultureller) Werte einer Sprechergemeinschaft im Vordergrund. Diese Werte werden durch die Verwendung wertebeladener Wörter bzw. Phrasen impliziert (Palmer 2015: 22). Die beiden Disziplinen sind (trotz abweichender Schwerpunkte) Teil des größeren Forschungsfeldes der *cultural linguistics* – mit Kleinschreibung, siehe Peeters (2016: 138–139) – und bieten gleichermaßen nützliche Methoden, um die Beziehung zwischen Sprache und kulturellen Werten zu untersuchen. Bei Palmers (2015: 22) Abgrenzung dieses Forschungsbereichs fällt auf, dass hier nicht (wie bei

Sharifian) die Rede von „kulturellen Konzeptualisierungen“, sondern von *imagery* (‚Bild‘, ‚Symbol‘) ist. Obwohl der Begriff *imagery* sinngemäß in eine ähnliche Richtung geht wie Sharifians *cultural conceptualisations* (*imagery* beschreibt ebenfalls „conceptual units“ wie z.B. die *cultural category*; Sharifian 2015: 474), entschied sich Sharifian gegen die weitere Verwendung von Palmers (1999) Terminus einschließlich der dazu gehörenden Analysewerkzeuge und prägte somit das Feld der neuen kulturellen Linguistik maßgeblich (vgl. Peeters 2016: 140–141).

Den theoretischen Rahmen in der Kulturellen Linguistik bildet laut Sharifian (2015: 476; 2017: 3) die kulturelle Kognition (*cultural cognition*). Die im Kernbereich befindliche Konzeptualisierung dient oft als Hyperonym für essenzielle kognitive Prozesse wie etwa die Schematisierung oder die Kategorisierung, die dem Individuum helfen, die Welt zu strukturieren und zu verstehen (Sharifian 2011: 5; 2015: 477). Diese kognitiven Prozeduren lassen verschiedene kognitive „Produkte“ entstehen. Beispiele für derartige Produkte sind das kulturelle Schema (*cultural schema*, z.B. Nomen = [[THING]X]]) sowie die kulturelle Kategorie, d.h. die kulturellen Prototypen (*cultural category*, z.B. ‚Apfel‘ – auch im Sinne der Prototypensemantik – aufgrund der hohen Vertrautheit mit dieser Frucht als prototypisches Obst im deutschen Sprachraum, in anderen Kulturen sind es hingegen andere Obstsorten), vgl. Sharifian (2015: 477). Die beiden fasst Sharifian (2011: 5) unter dem Terminus kulturelle Konzeptualisierungen (*cultural conceptualisations*) zusammen. Diese verkörpern kognitive Systeme auf Gruppenebene, also innerhalb eines Kulturkollektivs, die durch Interaktion zwischen den Mitgliedern einer Gruppe entstehen. Sie werden über Generationen hinweg immer wieder neu verhandelt (Sharifian 2011: 5). Konzeptualisierungen entstehen zwar durch einen individuellen kognitiven Prozess, werden aber häufig als kulturelle Erkenntnisse (*cultural cognitions*) durch Sprache²⁸ nach außen getragen und verbreiten sich so innerhalb der Gruppe. Ein Kulturkollektiv entsteht nämlich nicht nur durch geografische Nähe, sondern auch durch eine gemeinsame konzeptuelle Weltansicht und die gegenseitige Teilhabe der Mitglieder an ebendiesen Weltansichten. Die *cultural linguistics* geht dabei davon aus, dass kulturelle Konzeptualisierungen innerhalb einer Gruppe nicht bei jedem Sprecher gleichermaßen bzw. identisch vorliegen, sondern – wie Sharifian (2015: 477) expliziert – eher heterogen verteilt (*heterogeneously distributed*) sind. Zu welchem Grad eine Person mit den kulturellen Konzeptualisierungen einer Gruppe vertraut ist, bestimmt gleichzeitig den Grad der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe (siehe Sharifian 2011: 4). Bei diskursiven

28 Kulturelle Konzeptualisierungen treten jedoch, wie Sharifian (2017: 6) anmerkt, nicht nur durch Sprache in Erscheinung, sondern können auch durch Kunst, Literatur, Emotionen oder Rituale ausgedrückt werden.

Handlungen in interkulturellen Überschneidungssituationen können abweichende kulturelle Schemata (das gegebene Schema ist z.B. nur in einer Kultur vorhanden oder es trägt in beiden Kulturen unterschiedliche Bedeutungen) zu kulturell bedingten kommunikativen Missverständnissen führen (Wolf 2015: 451–452).

5.2.3 Gesamtfazit

Ein übergreifendes Anliegen der *cultural linguistics* besteht darin, Interrelationen von konkretisierbaren *cultural conceptualisations* (Schemata etc.) und Sprachsystemaspekten (z.B. Morphosyntax) zu erschließen. Dabei werden Sprache und Kultur als komplexe adaptive Systeme mit viel Dynamik und Plastizität aufgefasst. Ihr analytisches Setting kann folglich dahingehend zusammengefasst werden, dass die kulturelle Kognition den Rahmen für die kulturellen Konzeptualisierungen (mit ihren Komponenten kulturelle Schemata, kulturelle Kategorien und kulturelle Metaphern) bildet, die ihrerseits mit dem Sprachsystem (Morphosyntax, Semantik/Pragmatik und Diskurs) interagieren, vgl. Sharifian (2017).

Die *cultural linguistics* kann, so heißt es, einen Ausweg aus dem abstrakten Konstrukt von „Kultur“ bieten, indem sie sich im Gegensatz zu traditionellen Ansätzen nicht auf ebendieses z.T. schwammige Konzept stützt. Es wird deshalb auch nicht darauf abgezielt, Sprecher und deren sprachliches Verhalten zu analysieren und ihnen dann eine Kultur zuzuweisen (oder umgekehrt). Vielmehr fokussiert die Kulturelle Linguistik darauf, konkrete kulturelle Konzeptualisierungen mit Hilfe der oben beschriebenen Analysemittel, den „Produkten“ der Konzeptualisierung (kulturelles Schema, kulturelle Kategorie, auch: kulturelle Metapher), systematisch zu analysieren.²⁹ Ebendiese Analysewerkzeuge lassen sich laut Palmer/Sharifian (2007: 7) im Rahmen einer Angewandten Kulturellen Linguistik (*applied cultural linguistics*) z.B. in der Übersetzung, der Erst- und Zweitsprachendidaktik oder der Interkulturellen Kommunikation anwenden. Die *cultural linguistics* bietet also nicht nur einen theoretischen Rahmen (die kulturelle Kognition), sondern auch einen analytischen Rahmen (Untersuchung kultureller Konzeptualisierungen mit Hilfe der Analysewerkzeuge), vgl. Sharifian (2017: 2).

²⁹ Mittels dieser Betrachtungswerkzeuge können allgemeiner auch Eigenschaften der menschlichen Sprache in Relation zu kulturell konstruierten Konzeptualisierungen untersucht werden (Sharifian 2015: 477).

5.3 Linguokulturologie (LK)

5.3.1 Genese und Inhaltsprofil

Die grundlegend humboldtianische LK³⁰ (auf Deutsch auch: Linguokulturwissenschaft oder Sprachkulturologie) konstituierte sich in Russland im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts³¹ und widmet sich dem grundlagentheoretischen Studium der Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur, mit dem Erkenntnisanspruch, diesen Wissensbereich auf eine neue paradigmatische Grundlage zu stellen (vgl. ausführlicher Földes 2019: 90–93). Von ihrer Anlage her ist sie in der Gruppe (2) des Typologievorschlags in Abschnitt 4 zu verorten.

Zur Begründung der LK lieferte die „Landeskunde“, die sich in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts (vornehmlich in Deutschland) herausbildete, die erste gedankliche Inspiration. Sie entstand als Lehr- bzw. Unterrichtsfach aus den Bedürfnissen der Fremdsprachenvermittlung heraus, als Ausgangskategorie fungierte dabei das „Land“. Aus ihr trat in den 70er- und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Sowjetunion die „Linguolandeskunde“³² (Bezeichnungsvariante: „sprachbezogene Landeskunde“) innerhalb des Faches Russisch als Fremdsprachenphilologie hervor. Es handelte sich um das Vorhaben, Landeskunde in die Sprachvermittlung zu integrieren und dabei Kultur in der Sprache zu erschließen und damit kulturelle Verstehens- und interkulturelle Verständigungsprozesse zu unterstützen. Die Orientierungsgrundlage war die Kultur, den Gegenstand bildeten Spracheinheiten mit „national-kultureller“ Wortsemantik wie äquivalentlose Lexik, „Hintergrundlexik“, Phraseologie und „projektive Texte“.³³ Aus der ungemein lebhaften Rezeption der Linguolandeskunde erwachsen mehrere sprachwissenschaftliche Teilfächer, wie z.B. die Ethnopsycholinguistik und die Theorie der Interkulturellen Kommunikation. Dies beförderte den Aufbau einer LK als eigenständige Disziplin (vgl. ausführlicher z.B. Alefrenko 2013 und Evsjukova/Butenko 2016).

Diese akademische Orientierung erfährt in der Forschungsliteratur verschiedene Konzeptualisierungsrichtungen bzw. Umschreibungen, von denen hier

30 Die russische Bezeichnung ist *лингвокультурология*.

31 Wie bei Földes (2019: 92–93) ausgeführt wurde, scheinen sich das Ende des 20. und der Anfang des 21. Jahrhunderts durch eine Aufwertung anthropozentrischer Forschungszugänge auszuzeichnen: Kulturelle Phänomene und Prozesse werden zunehmend mit Blick auf den kommunizierenden Menschen betrachtet sowie interpretiert und Sprache wird als kulturkonstitutive Ressource expliziert.

32 Originalterminus: *лингвострановедение*.

33 Eine ausführliche Interpretation dieser Begriffe findet sich in Földes (2019: 91 und 96–98).

exemplarisch drei – mit z.T. unterschiedlichem Grad an Informativität und Fassbarkeit – zitiert werden. Vorob’ëv (2008: 37) schreibt z.B.:

LK ist eine komplexe Wissenschaftsdisziplin, welche die Wechselwirkung von Kultur und Sprache in ihrem Funktionieren untersucht und diesen Prozess als ganzheitliche Struktur von Entitäten in der Einheit ihres sprachlichen und außersprachlichen (kulturellen) Gehalts widerspiegelt.

Hingegen weist die definitorische Bestimmung von Vorkačëv (2001: 64) der LK keinen Disziplin-Status zu:

LK ist heute der jüngste Zweig der Ethnolinguistik bzw. – mit einer chemischen Metapher ausgedrückt – die neueste molekulare Verbindung an der Grenze der letzteren, die sich durch ihre „atomare Zusammensetzung“ und ihre Valenzbindungen hervortut, nämlich durch die doppelte Bindung an Linguistik und Kulturologie und deren Hierarchie. Zu ihren Aufgaben gehören die Untersuchung und Beschreibung der Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur, Sprache und Ethnos, Sprache und „Volksmentalität“; sie wurde, nach der Prognose von Benveniste, „auf der Grundlage der Triade – Sprache, Kultur, menschliche Persönlichkeit“ begründet und stellt die „Linguokultur“ als eine Linse dar, durch welche die Forscher die materielle und geistige Eigenart des Ethnos, also den „Volksgeist von W. von Humboldt und G. Steinthal“, sehen können.

Die LK soll sich von Disziplinen wie der Ethnopsycholinguistik, Linguolandeskunde, Soziolinguistik und der kognitiven Linguistik dadurch unterscheiden, dass darin (a) das System der in der Sprache widergespiegelten „kulturellen Werte und ihre Objekte einer ganzheitlichen theoretisch-deskriptiven Betrachtung unterliegen“, (b) die „linguokulturologischen Sphären“ verschiedener Sprachen kontrastiv analysiert werden und (c) die „Korrelation von Sprachstruktur, Denkstruktur und der Wirklichkeitswahrnehmung des gegebenen Volkes“ Berücksichtigung finden (vgl. Evsjukova/Butenko 2016: 37). In der LK wird unterstrichen: Sprache durchdringt die Kultur, entwickelt sich in der Kultur und bringt die Kultur zum Ausdruck. Letztlich verschmelzen Sprache und Kultur zu einer Ganzheit, die LK-Forscher als „Linguokultur“ bezeichnen und als Ausgangskategorie der LK betrachten. Dies dürfte allerdings nicht so ganz neu sein, da der internationale Forschungsdiskurs bereits seit längerem analoge Begriffe wie *linguaculture* (Friedrich 1989: 307) oder *languaculture* (Agar 1994: 60; Risager 2007: 170–173) bereithält, welche die Distanz zwischen Sprache und Kultur zu überbrücken bestimmt sind.

Die Vertreter der LK möchten das Ensemble sprachlich-kultureller Informationen in der Form sog. linguokulturologischer Felder darstellen, deren Einheiten die „Linguokultureme“ sind (Vorob’ëv 2008: 44–46). Ein Linguokulturem ist ein sprachliches Zeichen, das die Form des Zeichens, seine Bedeutung und die „kulturellen Informationen“, die dieses Zeichen begleiten (also den sog.

Assoziationskreis), verbindet. Linguokulturologen zufolge zählen für die „deutsche Kultur“ etwa Ordnung, Pünktlichkeit und Sparsamkeit als typische Eigenschaften, während z.B. *русская идея* („russische Idee“ als Gesamtheit der Begriffe, die die historische Eigenart und die besondere Berufung bzw. Bestimmung der Russen ausdrücken) und *берёза* („Birke“) als russische Kultursymbole fungieren.

Das Inhaltsspektrum der LK setzt sich vor allem aus den folgenden Strukturkomponenten und Betrachtungsperspektiven zusammen:³⁴

- (1) Erfassung des „sprachlichen Weltbildes“ (*языковая картина мира*), in dem sich sprachlich-kulturelle Informationen und Kulturphänomene in verbaler Form, besonders im Wortschatz, niederschlagen.
- (2) Ermittlung der sog. Präzedenzphänomene als Bestandteile einer „Präzedenz-Theorie“. Die Basis liegt in den „Präzedenztexten“, die für die Angehörigen einer Kultur in kognitiver und emotionaler Beziehung relevant sind und einen überpersönlichen Charakter haben; d.h. sie sind auch dem breiteren Umfeld bekannt und die Sprecher greifen darauf in ihrem Diskurs immer wieder zurück.
- (3) Beschreibung des Konstrukts „Sprachpersönlichkeit“ (*языковая личность*), das sich auf einen dreistufigen Komplex von Fähigkeiten und Charakteristika des Menschen bezieht, der die Sprach- bzw. Textproduktion bedingt. Diese ist nach LK-Postulat durch sprachstrukturellen Kompliziertheitsgrad, Tiefe und Adäquatheit der Realitätswiderspiegelung sowie durch eine gewisse Zielgerichtetheit gekennzeichnet. Folglich ist unter Sprachpersönlichkeit ein Mensch zu verstehen, der fähig ist, Texte verschiedener Typen zu produzieren und zu rezipieren, also quasi alle Menschen.
- (4) Zu den führenden Themen der LK gehört – in Verbindung mit der russischen Konzept- und Weltbildlinguistik – die „linguokulturelle Konzeptologie“ mit den nicht immer klar voneinander unterscheidbaren Konstrukten „Konzept“, „kulturelles Konzept“, „Linguokonzept“ und „linguokulturelles Konzept“.³⁵ Während LK die „Linguokultur“ in ihrer Ganzheit betrachtet, untersucht die linguokulturelle Konzeptologie einzelne Fragmente der Linguokultur, die die linguokulturellen Konzepte repräsentieren.³⁶ Im Großen und Ganzen artikuliert sich die Linguokonzeptologie als eine spezifische Art der Semantik, die überwiegend auf die Untersuchung „national-kultureller“ Besonderheiten von Einheiten des mentalen Lexikons (also der Konzepte) abzielt (vgl. Vorkačev

³⁴ Eine detaillierte Beschreibung und kritische Diskussion liefert Földes (2019: 96–108). Dort befinden sich die genauen russischen Quellenangaben.

³⁵ „Konzept“ ist als Wissensseinheit und nicht als Informationseinheit aufzufassen.

³⁶ Diese Linguokonzeptologie stellt letztlich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung der klassischen strukturellen und funktionellen Semantik dar, angereichert durch Daten aus der Kulturwissenschaft, der „Kognitologie“, der Soziologie, der Geschichte und aus anderen verwandten Disziplinen.

- 2014: 12). Insgesamt stellt das Konzept – laut Tentimišova (2016) – einen konstruktiven Begriff für die Speicherung, Verarbeitung und Akkumulierung von Informationen über das sprachliche Weltbild dar.
- (5) Eine terminologische Variante ist das „kulturelle Konzept“.³⁷ Es geht um „Bezeichnungen für abstrakte Begriffe, bei denen die kulturelle Information fest im begrifflichen Kern siedelt. Die Schlüsselkonzepte der Kultur sind Kern- bzw. basale Einheiten des Weltbildes, die über eine existentielle Bedeutung sowohl für die einzelne Sprachpersönlichkeit als auch für das gesamte linguokulturelle Kollektiv verfügen“ (Samsitova 2011: 1046) wie etwa abstrakte Nomina wie *грех* („Sünde“) oder *родина* („Heimat“) usw. Zusammenfassend: (1) Das kulturelle Konzept ist am Schnittpunkt zwischen der Kultur und den individuellen Bedeutungen zu verorten (Stepanov 2004: 40 und 42), woraus sich wohl ergibt, dass es außer Kultur und enzyklopädischem Wissen auch individuelle Erfahrungen in sich einschließt. (2) Kulturelle Konzepte sind ihrem Wesen zufolge eigentümliche „kulturelle Gene, die zum Genotyp der Kultur gehören“ (Alefirenko 2013: 173). (3) Kulturelle Konzepte sind nach Alefirenko (2013: 173) genuin anthropozentrisch und zeichnen sich daher durch kulturtragende Konnotationen aus.
- (6) Das „Linguokonzept“ ist eine Einheit der Kultur oder des Soziums, die im Bewusstsein und in der Sprache des Individuums fixiert wird. Linguokonzepte stellen Idealisierungen dar und werden als Einheiten universeller inhaltlicher Kodes verstanden, denen individuelle sinnliche Bilder zugrunde liegen. Die Bedeutungen von Lexemen, Satz schemata und Texten sind die Quelle des Wissens über den Inhalt bestimmter Konzepte.³⁸ Im Gegensatz zum kulturellen Konzept ist das Linguokonzept in höherem Maße mit der Sprache verbunden und wird stärker durch die Sprache widergespiegelt. Ptaškin (2014) bringt als Beispiele *Seele*, *Ehre* und *Gewissen*. Somit liegt eine weitgehende Ähnlichkeit oder gar Übereinstimmung mit den unter (5) erörterten „kulturellen Konzepten“ vor.
- (7) Das „linguokulturelle Konzept“ ist schließlich nach Slyškin (2004: 21) eine „bedingte mentale Einheit, die auf ein komplexes Studium der Sprache, des Bewusstseins und der Kultur gerichtet ist“. Eine sehr weite Definition findet man bei Vorkačev (2001: 70 und 18): „Eine Einheit des kollektiven Wissens, die einen sprachlichen Ausdruck hat sowie durch ethnokulturelle Spezifik

³⁷ Dabei stammen „Linguokonzept“ und „kulturelles Konzept“ aus verschiedenen ontologischen Bereichen.

³⁸ Konzepte werden durch Wörter repräsentiert, aber die Gesamtheit der sprachlichen Mittel gibt kein vollständiges Bild über das Konzept; das Wort stellt mit seiner Bedeutung in der Sprache nur einen Teil des Konzepts dar.

gekennzeichnet ist“ und von Anfang an als Alternativkonzept zu „Linguokulturem“ und „semantischer Konstante“ fungiert.³⁹

- (8) Auf einer höheren Hierarchiestufe wurde das Konstrukt „Konzeptosphäre“ (auf Deutsch vielleicht besser: Konzeptsphäre) entworfen, die heute wohl das Hauptanliegen der kognitiv ausgerichteten LK verkörpert. Der Terminus figuriert als Analogiebildung zu *Noosphäre* und *Biosphäre* und soll für eine Gesamtheit von Konzepten stehen.
- (9) Zu den Kernbereichen gehören nach Zelenskaja/Gruševskaja/Fanjan (2007: 23) überdies die Theorie und Geschichte der „slovesnost“ (etwa: Wortkunst, im Original: *словесность*). Es wird deklariert, dass der Begriff der *slovesnost* als unikales Phänomen des russischen geisteswissenschaftlichen Systems der Bildung und der russischen Kultur gilt.⁴⁰

Die LK-Literatur behandelt ausgiebig deren Verhältnis zur kognitiven Linguistik und thematisiert neben manchen Überschneidungen eine Reihe von Unterschieden (siehe ausführlich bei Földes 2019: 106–108). In Anbetracht der neueren Forschungsansätze der kognitiven Linguistik kann man jedoch wohl feststellen, dass eigentlich eher die Gleichartigkeiten dominieren, da es letztlich auch in der kognitiven Linguistik um geteiltes Wissen geht („geteilt“ durch Kultur).⁴¹ Ein gewisser Unterschied scheint allerdings darin zu bestehen, dass die LK von der Kultur zum individuellen Bewusstsein gelangen will (Fokus: Spuren der Kultur in sprachlichen Einheiten), während der Weg der kognitiven Linguistik vom individuellen Bewusstsein zur Kultur führt; der Ausgangspunkt ist das menschliche Denken, von hier kommt man zur Sprache.

39 Die Sichtung der Literatur ergibt, dass die LK ihr Begriffssystem oft nicht trennscharf einsetzt: *Linguokonzept* und *linguokulturelles Konzept* werden mitunter als Synonyme verwendet. Insgesamt ist inhaltlich zu resümieren, dass die LK den Zusammenhang zwischen sprachlichen und mentalen Einheiten z.T. neu ordnet. Während z.B. in der kognitiven Linguistik eine Eins-zu-eins-Zuordnung herrscht (ein Lexem – ein Konzept), operiert die LK nicht mit einer eindeutigen Relation, d.h. einem (kulturell markierten) Lexem entspricht nicht unbedingt ein Linguokonzept.

40 Das lässt sich einfach widerlegen, denn *slovesnost* ist in mehreren slawischen Kulturen (z.B. in der tschechischen und der slowakischen) durchaus heimisch.

41 Anzumerken ist, dass innerhalb der kognitiven Linguistik der „classic cognitivism“ sich eher auf die Universalität der Kognition konzentriert, während im „enactive cognitivism“ (vgl. Sharifian 2017: 9) die Kultur eine stärkere Beachtung findet.

5.3.2 Folgekonzepte: „kontrastive Linguokulturologie“ und „Interlinguokulturologie“

Donec (2012: 215) entwirft programmatisch Umriss einer „kontrastiven Linguokulturologie“, die auf disziplinären Quellen der kontrastiven Linguistik und der Linguolandeskunde,⁴² aber auch auf denen der Übersetzungstheorie und auf den späteren Arbeiten der russischen Ethnopsycholinguistik aufbauen und sich der Aufgabe annehmen soll, die in diesen Fachgebieten gewonnenen Daten zu integrieren. Als Erkenntnisobjekte kommen hauptsächlich die Diskrepanzen zwischen den Sprachen, die das Fremdsprachenlernen, die Übersetzung oder die Interkulturelle Kommunikation erschweren, in Frage. Ihre grundlegende Methode ist laut Donec (2012: 215) die kontrastive Analyse und ihre binäre Grundeinheit der Kontrast; sie lässt sich wie folgt darstellen: $\text{Kontrast}_{X \leftrightarrow Y} = \text{Spezialie}_X + \text{Lakune}_Y$, wobei die „Spezialie“ eine spezifische Einheit der Sprache_X gegenüber Sprache_Y bedeutet und die „Lakune“ das völlige oder partielle Fehlen dieses Elements in der Sprache_Y.

Nicht ganz unähnlich ist die von Kabakči/Beloglazova (2012) ins Spiel gebrachte „Interlinguokulturologie“ (интерлингвокультурология) als interdisziplinärer Zweig der Linguistik.⁴³ Sie beschäftigt sich mit der Erforschung des Kontakts zweier Sprachen und Kulturen (2012: 49) und erforscht das „Problem der sekundären kulturellen Orientierung der Sprache, die sich auf den Bereich einer fremdsprachigen Kultur bezieht“ (Kabakči/Beloglazova 2012: 6). Einfacher gesagt, die Interlinguokulturologie untersucht, wie eine Kultur durch eine Fremdsprache wiedergegeben wird. Unter „kultureller Orientierung der Sprache“ (2012: 23) wird die Anpassung des verbalen Arsenal der Sprache an die Merkmale der sie umgebenden Kultur verstanden. Kabakči/Beloglazova (2012: 5 bzw. 139–141) meinen, dass die Beschreibung der russischen Kultur durch „sekundäre Sprachen“ einen neuralgischen Punkt darstellt, wie beispielsweise die graphische Wiedergabe von Russizismen in lateinischer Schrift.⁴⁴ Kabakči/Beloglazova (2012: 5) merken an, dass man beim Kennenlernen einer neuen Kultur sich seiner Muttersprache oder einer ihm bekannten Fremdsprache bedient. Das soll heißen, dass die russische Kultur einer breiten Masse nur in anderen Sprachen (also nicht dem

⁴² Daher ließe sich die kontrastive LK als Nachfolgedisziplin der Linguolandeskunde betrachten.

⁴³ Sie weist Schnittstellen u.a. mit Interkultureller Kommunikation, Linguokulturologie, Übersetzung, Lexikologie, Lexikographie und Sprachkontaktforschung auf (vgl. Kabakči/Beloglazova 2012: 49).

⁴⁴ Kabakči/Beloglazova (2012: 150 bzw. 233) kritisieren die heterogenen Schreibvarianten und sehen die Lösung in einem „lateinischen Aushilfsalphabet der russischen Sprache“ (*вспомогательный латинский алфавит русского языка, ВЛАРЯ*), mit dem eine einheitliche Wiedergabe gewährleistet würde.

Russischen) zugänglich ist. Die Problematik lässt sich aus der Beziehung zwischen Sprache und Kultur herleiten: Sprache (2012: 12 und 23) wird als zweiseitiges Mittel verbaler Kommunikation definiert: Einerseits orientiert sich die Sprache historisch an der eigenen (internen) Kultur, andererseits wird sie als universelles Kommunikationsmittel für die gesamte multikulturelle Welt heteroglotter Kulturen verwendet. Jede natürliche Sprache gilt für den Träger als Schlüssel der umgebenden Kultur, mit dem sich jede Sprache, wenngleich in unterschiedlichem Maße, an dem sie umgebenden kulturellen Raum orientiert und sich ihm anpasst. So ist man (2012: 7) bei der Beschreibung einer anderen Kultur gezwungen, das Vokabular, das an der eigenen (internen) Kultur ausgerichtet ist, auf die fremde (externe) Kultur anzupassen.⁴⁵ Somit entsteht insgesamt der Eindruck, dass Kabakči/Beloglazova (2012) für die von ihnen angedachte Disziplin ein eher schmales thematisches Portfolio entworfen haben.

5.3.3 Linguokulturologie auf dem Prüfstand

LK ist sozusagen als ein *Kind der Praxis* der Lehre entsprungen. Während sie in Russland und in manchen postsowjetischen Republiken (sowie z.T. bei einigen Auslandsslawisten) gegenwärtig zweifelsfrei zu den führenden Wissenschaftsbereichen zählt, zeichnet sie sich im internationalen Maßstab durch ein eindeutiges Resonanzdefizit aus.

Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung ist zu konstatieren, dass viele ihrer Aspekte fragwürdig sind. Schon die Nominationsstruktur ist unglücklich gewählt, denn im Fall des Kompositums LK verweist nur das Bestimmungswort auf Linguistik (also *Linguo-*), das Grundwort *Kulturologie* suggeriert dagegen eine kulturwissenschaftliche – d.h. keine linguistische – Disziplin. Ein teilweise ungenügendes Differenzbewusstsein, vorschnelle Verallgemeinerungen und eine gewisse Statik fallen zudem auf, wenn in der LK etwa unreflektiert davon ausgegangen wird, dass alle Angehörigen der gegebenen Kultur absolut identisch denken, handeln und dabei auf die gleiche Art und Weise kommunizieren und dass Kulturen eine stabile und praktisch unveränderliche Größe darstellen. Ferner ist in der LK regulär von „nationaler“ Konnotation bzw. von „nationalen“ Bedeutungsbestandteilen die Rede. Dies ist nicht unproblematisch, zumal die Bedeutungsproduktion primär von kulturellen (und nicht von wie auch immer begriffenen „nationalen“) Faktoren abhängt.⁴⁶ Hinzu kommt, dass Deutsch in der modernen Sozio- bzw. Variationslinguistik bekanntlich als plurizentrische bzw.

⁴⁵ Weiterhin setzen sich Kabakči/Beloglazova (2012) vorwiegend mit Eigenheiten der englischsprachigen Beschreibung der russischen Kultur auseinander.

⁴⁶ Außerdem wäre ja „national“ ohnehin unter den Begriff von Kultur zu subsumieren.

plurinationale Sprache wahrgenommen wird, sodass z.B. eine russisch-deutsche kontrastive Betrachtung von „nationalen“ Bedeutungselementen angesichts der Heterogenität seitens des Deutschen ohnehin diffizil wäre. Des Weiteren ist zu bemerken, dass sich die LK empirisch nur einigen wenigen „Linguokulturen“ zuwendet.⁴⁷ Bilanzierend dürfte gelten, dass die LK – trotz mancher z.B. unterrichtspraktischer Potenziale – nicht genau ausdefiniert und nicht systematisch durchkonstruiert ist (vgl. Földes 2019: 110–112).

5.4 Aspekte einer Inter-/Transkulturellen Linguistik

Der Ansatz der Interkulturellen Linguistik und ihr Subtyp Transkulturelle Linguistik (im Weiteren zusammen: IL) operieren gezielt im Hinblick auf mehrsprachige Konstellationen und berücksichtigen die Heterogenität von Kultur wie auch die Fluidität und Hybridität von Kultur und Sprache. IL nutzt die genuine Anlage von Kultur als Differenzerfahrung (im Sinne von Lindner 2002: 90–91 und Schroer 2010: 199).⁴⁸ Ortsbestimmungen und Wegmöglichkeiten einer IL seien im Folgenden erörtert.⁴⁹

Die hauptsächliche Intention besteht darin, auf der Meta-Ebene die Kulturbedingtheit linguistischer Betätigung verstärkt zu reflektieren und auf der Objekt-Ebene die Beschäftigung mit dem Kulturphänomen Sprache – im Hinblick auf System, Verwendung und Funktion – aus einer „eigenkulturellen“ und einer „fremdkulturellen“ Perspektive vorzunehmen sowie die Vielfalt ihrer Wechselbeziehungen als Bereicherung zu explizieren. IL ist somit eine von Linguisten

47 Die internationale – wiederum russischsprachige – Literatur bietet dazu sporadisch noch negativere Evaluierungen (vgl. Földes 2019: 111); Pavlova (2015: 206) moniert, dass die LK „keine Methoden hat“ und wirft der LK vor, diese „brachte in den vergangenen zwanzig Jahren in Russland mindestens eine ganze Generation von Linguisten hervor, die keine klare Vorstellung darüber besitzen, was wissenschaftliche Prinzipien und Methoden sind“ (2015: 218). Zudem bezichtigt sie die LK-Forscher sogar des „Nationalismus“ sowie des „Großmacht-Chauvinismus“ (2015: 219) und kommt zu dem Schluss: „Die Oberflächlichkeit, die Missachtung sämtlicher Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeit, die Primitivität, der Wertungsdrang, die Tendenziosität, die Behauptung des Primats des ‚Eigenen‘ über dem ‚Fremden‘ – das alles brachte die Linguokulturologie in ihrer gegenwärtigen Hypostase mit sich“ (Pavlova 2015: 218–219). Die Bewertung von Berezovič (2018: 132–135) fällt ebenfalls überaus kritisch aus, indem sie allgemein Pseudowissenschaftlichkeit und konkret (unter viel anderem) die Verwendung falscher semantischer Theorien attestiert.

48 Mit den Worten des Soziologen Schroer (2010: 199) ausgedrückt: „Kultur ist auf die stetige Erzeugung von Differenzen aus“.

49 Die Horizonte und Konturen wie auch die extensionale sowie intensionale Bestimmung der IL wurden z.B. von Földes (2003) bereits ausführlich dargelegt, deshalb seien an dieser Stelle nur ihre wesentlichsten Aspekte zusammengefasst.

verschiedener Fachgebiete in Bezug auf die Kulturbedingtheit von Sprache und Kommunikation herangezogene Forschungsorientierung, die sich insbesondere auf das Phänomen des Sprach- und Kulturkontrastes sowie auf Phänomene des sozialen Kontakts und der kulturgeprägten Interaktion zweier oder mehrerer natürlicher Einzelsprachen richtet (ihre lebensweltlichen Konstellationen der Überlappung eingeschlossen), mitsamt den daraus resultierenden theoretischen und praktischen Verfahren (siehe ausführlicher: Földes 2003: 36–44).

Folglich handelt es sich bei der IL als Mehrkomponentenbündel um eine Kombination einerseits systemlinguistischer, andererseits psycho-, sozio-, pragma- und variationslinguistischer sowie sprachenpolitischer Untersuchungen solcher Gegenstandsbereiche wie der Mehrsprachigkeit, des Kontrasts, des Kontakts, des Konflikts von Sprachen und Kulturen, der kulturübergreifenden Kommunikation im weitesten Sinne und des sprachkommunikativen Umgangs mit Fremdheit/Alterität (Földes 2003: 44). IL fragt nach all dem, was an der Verschiedenheit, Begegnung, Beziehung und Rezeption von Kulturen von sprachwissenschaftlichem Standpunkt aus interessant sein kann. Demgemäß ist IL einerseits eine Sprachbetrachtung (in diesem Sinne deckt sie gleichsam die ganze Sprachwissenschaft ab) und andererseits eine spezielle linguistische Subdisziplin. Die zentralen Forschungsdimensionen einer IL lassen sich in Anlehnung an Raster (2002: 14–15) so entwerfen: (a) Erkenntnisinteresse „Sprache aus der Innenperspektive“, (b) Erkenntnisinteresse „Sprache aus der Außenperspektive“, (c) Erkenntnisinteresse „Sprachwissenschaft aus der Innenperspektive“ und (d) Erkenntnisinteresse „Sprachwissenschaft aus der Außenperspektive“. Von den Disziplin- bzw. Themenbereichen eignen sich vor allem Facetten der Semiotik, Semantik, Pragmatik, Kommunikationstheorie, Soziolinguistik, Diskursanalyse, Metaphernforschung, Phraseologie, Translationswissenschaft, der Fremdheits- und der Mentalitätsforschung für ein interkulturell-linguistisches Herangehen (Földes 2003: 47–50).

Die IL hat im internationalen Wissenschaftsbetrieb noch keine weite Verbreitung erfahren, man kann sogar feststellen, dass selbst die – nicht sehr zahlreichen – Publikationen, die im Titel IL in Aussicht stellen, in Wirklichkeit oft von etwas anderem handeln, wie z.B. die Beiträge von Kiklewicz (2011) und (2014), die statt IL tatsächlich Teilaspekte der interkulturellen Kommunikation erörtern.

Bei jedem Innovationsversuch kann sich das Dilemma ergeben, ob das Neue tatsächlich so neu ist und wie es sich gegenüber den bisherigen Modellen abgrenzen lässt. An dieser Stelle sei auf diese Frage lediglich ganz kurz und nur hinsichtlich der in diesem Aufsatz nicht näher thematisierten – an Kommunikationskonzepten interessierten, dominant diskursensitiven – „kulturwissenschaftlichen Linguistik“ reflektiert: Letzterer Ansatz (vgl. Kuße 2011: 119) ist im Gegensatz zur IL vorrangig

durch einen intrakulturellen Bezug gekennzeichnet und seine Forschungsmotivation richtet sich auf Fragen nach ethnokulturellen Besonderheiten und den inneren diskursiven Differenzierungen von Kulturen.⁵⁰

Die IL beansprucht für sich natürlich nicht den Status eines „Hyperparadigmas“. Demnach ist weniger eine in sich abgeschlossene Theorie einer IL anzustreben, sondern – im Sinne eines Ordnungs- und Deutungsprinzips – die Herausarbeitung, Bündelung und Nutzung von Schnittstellen linguistischer Strömungen einerseits (etwa von strukturalistisch bis kognitiv) und Teildisziplinen andererseits (etwa von der Lexikologie bis zur Pragmatik). Eine IL, wie sie hier angedeutet wurde, versteht sich (noch) nicht als autonome wissenschaftliche (Teil-)Disziplin, vielmehr als eine transdisziplinäre Forschungspraxis, für die nicht primär der Untersuchungsgegenstand, sondern der Blickwinkel und das erkenntnisleitende Interesse an der Lösung kulturell relevanter Problemstellungen konstitutiv sind. Es geht ja oft nicht zuvorderst darum – wie Strunk (2000: 120) formuliert – „etwas neu zu erfinden, denn alles ist vorhanden und noch viel mehr. Es kommt darauf an, das eine mit dem anderen zu verbinden, und ein Band zu weben, das die einzelnen Elemente zusammenhält.“

Als aktuelle Illustrationsbeispiele für empirische IL-Forschungen seien die Projekte „Ungarndeutsches Zweisprachigkeits- und Sprachkontaktkorpus“⁵¹ (vgl. ausführlicher Földes 2020) und „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“⁵² (siehe z.B. Földes 2018) genannt.

6 Schlussgedanken

Die fokussierte analytisch-vergleichende Übersicht von wissenschaftlichen Positionen hat die Untrennbarkeit der eng zusammenwirkenden Entitäten Sprache und Kultur anhand verschiedener Forschungsmomente belegt und ferner kurz herausgearbeitet, dass das behandelte Forschungsfeld durch verschiedene Ausgangsdispositionen, Grundannahmen, Theoriefundamente und Methodeninventare gekennzeichnet ist. Eine allgemeine Übereinstimmung ist jedoch, dass sie alle eine Beschreibung von Sprache als kulturelles Phänomen und von Kultur als sprachliches Phänomen zum Ziel haben, wobei z.B. die *cultural linguistics*, wie unter 5.2 ausgeführt, zentral den Einfluss der Kultur auf die Sprache in den Blick nimmt, wohingegen die LK, wie unter 5.3.1 erwähnt, schwerpunktmäßig die Auswirkung der

50 Vgl. den *native's point of view* von Kumoll (2005: 13).

51 Die Projekthomepage befindet sich unter www.uzsk.de.

52 Näheres ist dem Internetauftritt des Projekts zu entnehmen: www.pressesprache.de.

Sprache auf die Kultur untersucht, während die IL demgegenüber die Mehrkulturrigkeit sowie die Inter- bzw. Transkulturalität zum Angelpunkt ihres Begriffsverständnisses macht und daher in die Typologie in Abschnitt 4 nicht direkt einzuordnen ist. Ferner sind im Einzelnen vor allem die interdisziplinäre Orientierung, die integrative Betrachtungsweise und natürlich der linguistische Objektbereich gemeinsam. Die jeweils zugrundeliegenden Kulturbegriffe scheinen indes erheblich zu differieren: Während die *cultural linguistics* und besonders die IL dezidiert mit einem dynamischen semiotisch-konstruktivistischen Kultur- und Sprachverständnis arbeiten, tritt aus linguokulturologisch interessierten Publikationen zumeist ein statisches essenzialistisch-normatives Bild von Kultur und Sprache hervor.⁵³ Die disziplinäre Situierung und die inhaltlichen Dispositionen unterscheiden sich auch nicht unerheblich: Die *cultural linguistics* und die LK weisen eine markante kognitive Orientierung auf, während sich die IL stärker auf kontrastiv-linguistische und kulturwissenschaftliche Fundamente stützt. Insgesamt gilt, dass sich noch keiner der exemplifizierten Ansätze zu einer wirklich kompletten und überzeugend stimmigen Theoriematrix zusammenfügen und weitgehende theoretische Kohärenz erreichen konnte. Alles in allem stehen die *cultural linguistics* und die LK einander am nächsten; in beiden nimmt die Konzeptualisierungsproblematik (also der kultursensitive Umgang mit der entsprechenden konzeptuellen Versprachlichung von Erfahrungen) – wenn auch mit z.T. unterschiedlicher Modellbasis – viel Raum ein: Erstere schöpft vorrangig aus dem angelsächsisch geprägten Kognitivismus, während sich letztere am Moskauer Konzeptualismus⁵⁴ orientiert. Eine nicht unwesentliche begriffliche Konfusion ergibt sich daraus, dass LK in manchen Werken fälschlicherweise als Synonym zur kulturwissenschaftlichen Linguistik erscheint (z.B. bei Nefedova 2019: 121) und in anderen Publikationen LK und kulturelle Linguistik – und sogar die Ethnolinguistik⁵⁵ – als praktisch identisch betrachtet werden (z.B. die von Kiklewicz 2019 referierten Veröffentlichungen oder Piters 2017), während in wiederum anderen Werken *cultural linguistics* als das englischsprachige Übersetzungsäquivalent der kulturwissenschaftlichen Linguistik auftritt, z.B. bei Fattachova (2017: 276).⁵⁶

53 Beispielsweise betont Popkova (2015: 150), dass Kultur eine Reihe von stabilen oder allenfalls sich sehr langsam verändernden Elementen aufweist, die für alle Angehörigen einer ethnischen Gemeinschaft ähnlich bzw. gleich sind.

54 Ausführlichere Hintergrundinformationen findet man dazu bei Kuße (2012: 60–61).

55 An einer Stelle fasst Kiklewicz (2019: 278) seine Sicht zusammen, nämlich, dass Ethnolinguistik in der Begriffshierarchie unter die ganz oben positionierte anthropologische Linguistik und dann unter die eine Stufe tiefer stehende kulturelle Linguistik zu subsumieren ist.

56 In manchen Arbeiten (z.B. Bonacchi 2012: 384) wird „Kulturlinguistik“ merkwürdigerweise mit „Kulturologie“ praktisch gleichgesetzt.

Überdies fällt auf, dass sich die einzelnen Denkschulen – etwa die *cultural linguistics* und die LK – mehr oder minder unabhängig voneinander entwickeln. Interessanterweise verzichten die Vertreter der unterschiedlichen Zugriffskulturen im Feld des kultursensitiven linguistischen Denkstils auf einen Dialog untereinander. Beispielsweise werden im westlich geprägten internationalen Forschungsdiskurs u.a. die osteuropäischen Ansätze so gut wie gar nicht wahrgenommen (vgl. Földes 2019: 86). So kennt das aus 1.096 Stichwörtern bestehende Register im renommierten, nahezu tausend Seiten umfassenden HSK-Band „Sprache – Kultur – Kommunikation“ (Jäger/Krapp/Holly/Weber/Heekeren 2016) weder die „Linguokulturologie“ noch die „Interkulturelle Linguistik“. Ein anderes Beispiel: Selbst sein einschlägiger Artikel unter dem Titel „Aspekte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik“ (Holly/Jäger 2016: 944–956) nimmt von der in diesem linguistischen Bereich einzigen, praktisch gleichnamigen Monographie „Kulturwissenschaftliche Linguistik“ des Dresdner Slawisten Kuße (2012) keine Notiz. Die Publikationen von Palmer (1999), Palmer/Sharifian (2007), Sharifian (2017) usw. beschränken sich weitestgehend auf englischsprachige Quellen, wohingegen die LK-Arbeiten umgekehrt keine (z.B. Evsjukova/Butenko 2016) oder kaum (z.B. Maslova 2007) englisch- oder deutschsprachige Veröffentlichungen berücksichtigen.

Für die Zukunft sollte daher ein produktiver konzepttheoretischer und methodischer Austausch unter den kultursensitiven Modellen erfolgen. Umso mehr, da Kultur sowohl als Forschungsgegenstand wie auch als erkenntnisleitendes Paradigma für die Linguistik innovative und fruchtbare Perspektiven eröffnet, zumal in der heutigen als „post-postmodern“ und „postmigrantisch“ zu bezeichnenden Realität. Orientierungen dieser Art können – da Sprache zugleich kulturgeprägt und kulturprägend ist – den sich derzeit abzeichnenden Wandel von einem primär „national(-philologisch)en“ zu einem eher kultursensitiven Denk- und Orientierungsansatz der sprach- und literaturbezogenen Fächer unterstützen. Möge künftig der unauflöbliche Zusammenhang von Sprache und Kultur nicht mehr nur – wie dies heute noch öfter der Fall ist – eine bloße rhetorische Deklaration bleiben: Besonders im Hinblick auf die Methodologie und Empirie besteht noch viel Handlungs- bzw. Entwicklungsbedarf.

Literatur

- Agar, Michael. 1994. *Language shock. Understanding the culture of conversation*. New York: Morrow.
- Alefirenko, N. F. 2013. *Lingvokulturologija. Cennostno-smyslovoe prostranstvo jazyka. Učebnoe posobie. 3-e izd.* Moskva: Flinta/Nauka.

- Altmayer, Claus. 2015. Sprache/Kultur – Kultur/Sprache. Annäherungen an einen komplexen Zusammenhang aus Sicht der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In Michael Dobstadt, Christian Fandrych & Renate Riedner (Hgg.), *Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen* (Kulturwissenschaft(en) als interdisziplinäres Projekt 9), 17–36. Frankfurt a.M.: Lang.
- Bachmann-Medick, Doris. 2004. Kulturanthropologie und Übersetzung. In Harald Kittel, Armin Paul Frank, Norbert Greiner, Theo Hermans, Werner Koller, José Lambert & Fritz Paul (Hgg.), *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26.1), 155–165. Berlin & New York: De Gruyter.
- Balázs, Géza & Szilvia Takács. 2009. *Bevezetés az antropológiai nyelvészetbe*. Celldömök & Budapest: Pauz-Westermann – Inter – Prae.hu.
- Barkowski, Hans & Ruth Eßer. 2005. Wie buchstabiert man K-u-l-t-u-r? Überlegungen zu einem Kulturbegriff für Anliegen der Sprachlehr- und -lernforschung. In Susanne Duxa, Adelheid Hu & Barbara Schmenk (Hgg.), *Grenzen überschreiten. Menschen – Sprachen – Kulturen. Festschrift für Inge Schwerdtfeger zum 60. Geburtstag*, 87–99. Tübingen: Narr.
- Berezovič, E. L. 2018. Psevdonaučnye postroenija v sovremennoj lingvokulturologii. In S.A. Alešina/Red. Koll. (Red). *Četvërtye Moiseevskie čtenija: nacionalnye i regionalnye osobennosti jazyka. Časť pervaja. Materialy Vserossijskoj (s meždunarodnym učastiem) naučnoj konferencii*, 132–138. Orenburg: Izdatel'stvo Orenburgskaja kniga.
- Bonacchi, Silvia. 2012. Diskurslinguistik und Kulturlinguistik: Gemeinsame Problemstellungen, Forschungsinteressen und Anwendungsfelder? In Franciszek Grucza (Hg.), *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit. Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010. Band 16: Germanistische Textlinguistik, Digitalität und Textkulturen, Vormoderne Textualität, Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik* (Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik, IV G 16), 383–388. Frankfurt a.M. [etc.]: Lang.
- Bruti, Silvia. 2019. Speech acts and translation. In Rebecca Tipton & Louisa Desilla (eds.), *The Routledge handbook of translation and pragmatics* (Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies), 13–26. London & New York: Routledge.
- Donec, P. N. 2012. O kontrastivnoj lingvokulturologii. In E. N. Ševčenko & R. A. Safina (org.), *Sravnitel'no-sopostavitel'nye podchody v germanistike. IX s'ezd Rossijskogo sojuza germanistov, Kazan', 24–26 nojabrja 2011 goda* (Russkaja germanistika 9), 213–217. Moskva: Jazyki slavjanskoj kultury.
- Donec, Pavel N. & Csaba Földes. 2019. ‚Replikantia‘ aus dem frühen Kindes- und Grundschulalter. Befunde und Schlüsse eines psycho-linguokulturellen Experiments. In Vedad Smailagić (Hg.), *Die Leistung der Philologie bei der Deutung der Kultur(en)* (Stauffenburg-Aktuell 10), 207–233. Tübingen: Stauffenburg.
- Duranti, Alessandro. 2003. Language as culture in U.S. Anthropology. Three paradigms. *Current Anthropology* 44. 323–347.
- Eagleton, Terry. 2004. *After theory*. London: Penguin Books.
- Evans, Vyvyan. 2012. Cognitive linguistics. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Cognitive Science* 3(2). 129–141.
- Evans, Vyvyan & Melanie Green. 2016. *Cognitive linguistics. An introduction*, 2nd ed. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Evsjukova, T. V. & E. Ju. Butenko. 2016. *Lingvokulturologija. Učebnik. 4-e izd.* Moskva: Flinta/ Nauka.

- Fattachova, Nailja. 2017. Recenzija na monografiju Ch. Kusse „Kulturolovedčeskaja lingvistika. Vvedenie“. Per. s nem. M. Novoselovoj. Kazan: Izd. Kazan. un-ta, 2016. *Filologija i kultura* 3(49). 276–279.
- Fish, Stanley Eugene. 1999. *Doing what comes naturally. Change, rhetoric, and the practice of theory in literary and legal studies*. Durham: Duke University Press.
- Földes, Csaba. 2003. *Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata* (Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis, Suppl. 1). Veszprém: Universitätsverlag & Wien: Praesens.
- Földes, Csaba. 2018. Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der *Moskauer Deutschen Zeitung*. In Jörg Meier (Hg.), *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 26: Sprache*, 121–144. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Földes, Csaba. 2019. Sprache – Interaktion – Kultur: ein Beitrag zur Problemdekonstruktion anhand des Paradigmas *Linguokulturologie*. In Ulrike Reeg & Ulrike Simon (Hgg.), *Facetten der Mehrsprachigkeit aus theoretischer und unterrichtspraktischer Sicht* (Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik 8), 85–115. Münster & New York: Waxmann.
- Földes, Csaba. 2020. *Bilingual geprägte Kommunikationsstrukturen auf der Grundlage fränkischbasierter ungarndeutscher Mundarten der Gegenwart*. *Linguistica* 60 [Im Druck].
- Foley, William A. 1997. *Anthropological linguistics. An introduction* (Language and society 24). Oxford: Blackwell.
- Friedrich, Paul. 1989. Language, ideology, and political economy. *American Anthropologist* 91(2). 295–312.
- Gentzler, Edwin. 2004. Translation and cultural studies. In Harald Kittel, Armin Paul Frank, Norbert Greiner, Theo Hermans, Werner Koller, José Lambert & Fritz Paul (Hgg.), *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26.1), 166–170. Berlin & New York: De Gruyter.
- Guseva, A. E. & I. G. Olšanskij. 2018. *Leksikologija nemeckogo jazyka. Učebnik i praktikum dlja akademičeskogo bakalavriata. 2-e izd., pererab. i dop.* (Serija: Bakalavr. Akademičeskij kurs). Moskva: Jurajt.
- Herder, Johann Gottfried. 1985. Über die neue deutsche Literatur. Erste Sammlung. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. 1768. In Ulrich Gaier (Hg.), *Johann Gottfried Herder. Frühe Schriften 1764–1772* (Johann Gottfried Herder, Werke in zehn Bänden 1), 541–649. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag.
- Heringer, Hans Jürgen. 2017. *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte. 5., durchges. Aufl.* (UTB 2550). Tübingen: Francke.
- Hobbes, Thomas. 1946. *Leviathan or the matter, forme and power of a commonwealth ecclesiasticall and civil edited with an introduction by Michael Oakeshott* (Blackwell's Political Texts). Oxford: Blackwell.
- Holly, Werner & Ludwig Jäger. 2016. Aspekte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik. In: Ludwig Jäger, Peter Krapp, Werner Holly, Samuel Weber & Simone Heekeren (Hgg.), *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 43), 944–956. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- House, Juliane. 2004. Culture-specific elements in translation. In Harald Kittel, Armin Paul Frank, Norbert Greiner, Theo Hermans, Werner Koller, José Lambert & Fritz Paul (Hgg.), *Übersetzung*.

- Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26.1), 494–504. Berlin & New York: De Gruyter.
- Humboldt, Wilhelm von. 1919. *Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung* (Taschenbuchausgabe der „Philosophischen Bibliothek“ 17). Leipzig: Meiner.
- Humboldt, Wilhelm von. 2001. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues [1827–1829], § 61. In Andreas Flitner & Klaus Giel (Hgg.), *Schriften zur Sprachphilosophie. Werke in 5 Bänden, Bd. 3* (Gesammelte Schriften 6), 179. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Huneke, Hans-Werner & Wolfgang Steinig. 2013. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. 6., neu bearb. und erw. Aufl.* (Grundlagen der Germanistik 34). Berlin: Schmidt.
- Jäger, Ludwig, Peter Krapp, Werner Holly, Samuel Weber & Simone Heekeren (Hgg.). 2016. *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 43). Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Janíková, Věra. 2019. Kulturwissenschaftlicher Ansatz im Fach Deutsch als Fremdsprache am Beispiel des Konzepts *Linguistic Landscapes*. *Aussiger Beiträge* 13. 81–98.
- Joó, Etelka. 2005. Fordítás vagy kulturális transzfer? A fordítás mint fogalom fejlődése a német fordítástudományban. In Csilla Dobos, Ádám Kis, Zsolt Lengyel, Gábor Székely & Szergej Tóth (Hgg.), „*Mindent fordítunk, és mindenki fordít*”. *Értékek teremtése és közvetítése a nyelvészeten*, 47–52. Bicske: SZAK Kiadó.
- Kabakči, V. V. & E. V. Beloglazova. 2012. *Vvedenie v interlingvokulturologiju. Učebnoe posobie*. Sankt-Peterburg: SPbGUĖF.
- Keller, Rudi. 2014. *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 4., unveränd. Aufl.* (UTB 1567). Tübingen: Francke.
- Keller, Rudi. 2018. *Zeichentheorie. Eine pragmatische Theorie semiotischen Wissens. 2., durchges. Aufl.* (UTB 1849). Tübingen: Francke.
- Kiklewicz, Aleksander. 2011. Kategorien der Interkulturellen Linguistik in systembezogener Auffassung. In Csaba Földes (Hg.), *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode* (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 3), 59–75. Tübingen: Narr.
- Kiklewicz, Aleksander. 2014. Semantik und Pragmatik: Dialektik gegenseitiger Relationen in der Perspektive interkultureller Linguistik. In Csaba Földes (Hg.), *Interkulturalität unter dem Blickwinkel von Semantik und Pragmatik* (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 5), 65–80. Tübingen: Narr.
- Kiklewicz, Aleksander. 2019. Połskaja i russkaja školy kulturnoj lingvistiki: schodstvo i različie podchodov. *Przegľad Wschodnioeuropejski* 10(2). 273–292.
- Kittel, Harald, Armin Paul Frank, Norbert Greiner, Theo Hermans, Werner Koller, José Lambert & Fritz Paul (Hgg.). 2004–2011. *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26.1–3). Berlin & New York: De Gruyter.
- Koller, Werner. 2001. Linguistik und kulturelle Dimension der Übersetzung – in den 70er-Jahren und heute. In Gisela Thome, Claudia Giehl & Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Hgg.), *Kultur und Übersetzung: Methodologische Probleme des Kulturtransfers* (Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft 2), 115–130. Tübingen: Narr.
- Koller, Werner & Kjetil Berg Henjum. 2020. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 9. überarb. und aktual. Aufl.* (UTB 3520). Tübingen: Narr Francke Attempto.

- Kövecses, Zoltán. 2006. *Language, mind, and culture. A practical introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Kramsch, Claire. 2011. Language and culture. In James Simpson (ed.), *The Routledge handbook of applied linguistics* (Routledge Handbooks in Applied Linguistics), 305–317. London & New York: Routledge.
- Krumm, Hans-Jürgen. 1994. Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierungen im Fach Deutsch als Fremdsprache. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 20. 13–36.
- Kuhn, Thomas S. 1970. *The structure of scientific revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.
- Kumoll, Karsten. 2005. „From the native’s point of view?“ Kulturelle Globalisierung nach Clifford Geertz und Pierre Bourdieu (Kultur und soziale Praxis). Bielefeld: Transcript.
- Kuß, Holger. 2011. Kulturwissenschaftliche Linguistik. In Csaba Földes (Hg.), *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode* (Beiträge zur Interkulturellen Linguistik 3), 117–136. Tübingen: Narr.
- Kuß, Holger. 2012. *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Eine Einführung* (UTB 3745). Göttingen & Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ladmiral, Jean-René & Edmond Marc Lipiansky. 1989. *La communication interculturelle* (Bibliothèque européenne des sciences de l’éducation). Paris: Armand Colin Éditeur.
- Lauschner, Susanne. 1998. Zum Kulturbegriff in deutschen Arbeiten zur Translationswissenschaft. Eine Bestandsaufnahme. In Peter Holzer & Cornelia Feyrer (Hgg.), *Text, Sprache, Kultur*, 277–289. Frankfurt a.M.: Lang.
- Lindner, Rolf. 2002. Konjunktur und Krise des Kulturkonzepts. In Lutz Musner & Gotthart Wunberg (Hgg.), *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen* (Edition Parabasen), 75–95. Wien: WUV.
- Locke, John. 1981. *Versuch über den menschlichen Verstand*. 4., durchges. Aufl. Hamburg: Meiner.
- Marra, Meredith. 2015. Language and culture in sociolinguistics. In Farzad Sharifian (ed.), *The Routledge handbook of language and culture* (Routledge Handbooks in Linguistics), 373–385. London & New York: Routledge.
- Martín Ruano, M. Rosario. 2018. Issues in cultural translation. Sensitivity, politeness, taboo, censorship. In Sue-Ann Harding & Ovidi Carbonell Cortés (eds.), *The routledge handbook of translation and culture* (Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies), 258–278. London & New York: Routledge.
- Maslova, V. A. 2007. *Lingvokulturologija. Učebnoe posobie dlja stud. vysšich učeb. zavedenij*. 3-e izd. Moskva: Akademija.
- Muñoz Martín, Ricardo & Ana María Rojo López. 2018. Meaning. In Sue-Ann Harding & Ovidi Carbonell Cortés (eds.), *The Routledge handbook of translation and culture* (Routledge Handbooks of Translation and Interpreting Studies), 61–78. London & New York: Routledge.
- Nefedova, Lyubov. 2019. Kulturmarkierter Wortschatz des Deutschen: Plurikulturalität und -regionalität. *Linguistische Treffen in Wrocław* 16. 119–131.
- Oksaar, Els. 1998. *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung* (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Jg. 6, H. 3). Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht.
- Palmer, Gary B. 1999. *Toward a theory of cultural linguistics*, 2nd printing. Austin: University of Texas Press.
- Palmer, Gary B. 2015. Ethnography. A neglected method of inductive linguistics. *Etnolingwistyka* 27. 21–45.
- Palmer, Gary B. & Farzad Sharifian. 2007. Applied cultural linguistics. An emerging paradigm. In Farzad Sharifian & Gary B. Palmer (eds.), *Applied cultural linguistics. Implications for second*

- language learning and intercultural communication* (Converging Evidence in Language and Communication Research 7), 1–14. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Pavlova, Anna V. 2015. Lingvokulturologija v Rossii: „za“ i „protiv“. *Przegľad Wschodnioeuropejski* 6(2). 201–221.
- Peeters, Bert. 2016. APPLIED ETHNOLINGUISTICS is cultural linguistics, but is it cultural linguistics?. *International Journal of Language and Culture* 3(2). 137–160.
- Piters, Bert. 2017. Prikladnaja étnolingvistika – éto lingvokulturologija, no lingvokulturologija li?. *Žanry reči* 1(15). 37–50.
- Popkova, E. A. 2015. „Kultura–jazyk“ vs „jazyk–kultura“: K probleme teoretičeskogo rassmotrenija ponjatij. *Meždunarodnyj žurnal prikladnyh i fundamentalnyh issledovannij* 5(1). 148–150.
- Poyatos, Fernando. 1976. *Man beyond words. Theory and methodology of nonverbal communication* (NYSEC Monographs 15). Oswego, NY: New York State English Council.
- Ptaškin, A. S. 2014. Lingvokulturnyj koncept: vremennaja sostavljajuščaja, ponjatijnaja sostavljajuščaja, lakunarnost'. *Sovremennye problemy nauki i obrazovanija* 3. <https://www.science-education.ru/ru/article/view?id=13373> (Zugriff 30. Juli 2020).
- Raster, Peter. 2002. *Perspektiven einer interkulturellen Linguistik. Von der Verschiedenheit der Sprachen zur Verschiedenheit der Sprachwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Risager, Karen. 2007. Language and culture pedagogy. From a national to a transnational paradigm (Languages for intercultural communication and education 14). *Clevedon: Multilingual Matters*. <https://doi.org/10.21832/9781853599613>.
- Rorty, Richard. 2009. *Contingency, irony, and solidarity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rösler, Dietmar. 2012. *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. Metzler: Stuttgart & Weimar.
- Samsitova, L. Ch. 2011. Kulturnyj koncept kak lingvokulturnyj fenomen. *Vestnik Baškirkogo universiteta* 16(3-1). 1045–1049.
- Sander, Sabine. 2017. *Dialogische Verantwortung. Konzepte der Vermittlung und des Fremdverstehens im jüdisch-deutschen Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts*. Paderborn: Fink.
- Schleiermacher, Friedrich. 1963. [1813]: Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. In Hans Joachim Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens* (Wege der Forschung 8), 38–70. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Schroer, Markus. 2010. Kultursoziologie. In Georg Kneer & Markus Schroer (Hgg.), *Handbuch Spezielle Soziologien*, 197–219. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwissenschaften.
- Schulte, Barbara. 2008. „Für den Fortschritt der Menschheit“: Die chinesische Kulturlinguistik erfindet sich selbst. In Michael Lackner [unter Mitarbeit von Clemens Büttner] (Hg.), *Zwischen Selbstbestimmung und Selbstbehauptung. Ostasiatische Diskurse des 20. und 21. Jahrhunderts* (Neue China-Studien 1), 239–259. Baden-Baden: Nomos.
- Sharifian, Farzad. 2011. *Cultural conceptualisations and language. Theoretical framework and application* (Cognitive linguistic studies in cultural contexts 1). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Sharifian, Farzad. 2015. Cultural linguistics. In Farzad Sharifian (ed.), *The Routledge handbook of language and culture* (Routledge Handbooks in Linguistics), 473–492. London & New York: Routledge.
- Sharifian, Farzad. 2017. *Cultural Linguistics. Cultural Conceptualisations and Language* (Cognitive Linguistic Studies in Cultural Contexts 8). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Sinha, Chris. 2017a. Language, culture and mind. Independence or interdependence? In Chris Sinha (ed.), *Ten lectures on language, culture and mind. Cultural, developmental and evolutionary perspectives in cognitive linguistics*, 1–17. Leiden: Brill.

- Sinha, Chris. 2017b. Language as a biocultural niche and social institution. In Chris Sinha (ed.), *Ten lectures on language, culture and mind. Cultural, developmental and evolutionary perspectives in cognitive linguistics*, 139–154. Leiden: Brill.
- Skiba, Dirk. 2007. Das Kind im Bade. Komplementäre Kulturbegriffe im Fach Deutsch als Fremdsprache. In Ruth Eßer & Hans-Jürgen Krumm (Hgg.), *Bausteine für Babylon. Sprache, Kultur, Unterricht ... Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Barkowski*, 91–102. München: Iudicium.
- Slyškin, G. G. 2004. Lingvokulturnyj koncept kak sistemnoe obrazovanie. *Vestnik Voronežskogo universiteta Vyp* 1. 29–35.
- Stepanov, Ju. S. 2004. *Konstanty. Slovar' russkoj kul'tury. 3-e izd., ispravl. i dop.* Moskva: Akademičeskij projekt.
- Strunk, Marion. 2000. Vom Subjekt zum Projekt. Kollaborierte Enviroments. In Paolo Bianchi (Hg.), *Kunstforum international. Kunst ohne Werke/Ästhetik ohne Absicht. Bd*, vol. 152, 120–133. <http://www.xcult.org/strunk/medien/subjekt2.html> (Zugriff 4. Mai 2020).
- Taylor, Charles. 2016. *The language animal. The full shape of the human linguistic capacity.* Cambridge: Belknap Press.
- Tentimišova, A. K. 2016. Koncept i konceptosfera v issledovanijach učenyh-lingvistov. *Naučno-metodičeskij elektronnyj žurnal „Koncept“* 17. 226–230. <http://e-koncept.ru/2016/46223.htm> (Zugriff 4. Mai 2020).
- Valdés, Cristina. 2019. Advertising translation and pragmatics. In Tipton Rebecca & Desilla Louisa (eds.), *The Routledge handbook of translation and pragmatics* (Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies), 171–190. London & New York: Routledge.
- Vorkačev, S. G. 2001. Lingvokulturologija, jazykovaja ličnost, koncept: stanovlenie antropologičeskoj paradigmy v jazykoznanii. *Filologičeskie nauki* 1. 64–72.
- Vorkačev, S. G. 2014. Lingvokulturnaja konceptologija i ee terminosistema (prodolženie diskussii). *Političeskaja lingvistika (Uralskij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet)* 49(3). 12–20.
- Vorob'ev, V. V. 2008. *Lingvokulturologija.* Moskva: Rossijskij universitet družby narodov.
- Weisgerber, Leo. 1971. *Von den Kräften der deutschen Sprache. 1: Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik* (Von den Kräften der deutschen Sprache 1). Düsseldorf: Schwann.
- Wierzbicka, Anna. 1997. *Understanding cultures through their key words: English, Russian, Polish, German, and Japanese.* New York & Oxford: Oxford University Press.
- Wilss, Wolfram. 2004. Übersetzen als wissensbasierte Tätigkeit. In Harald Kittel, Armin Paul Frank, Norbert Greiner, Theo Hermans, Werner Koller, José Lambert & Fritz Paul (Hgg.), *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26.1), 219–228. Berlin & New York: De Gruyter.
- Wirrer, Jan. 2018. Harte Daten, weiche Daten. Wissenschaftstheoretische, sprachtheoretische und methodologische Fragen an die Korpuslinguistik. In Joachim Gessinger, Angelika Redder & Ulrich Schmitz (Hgg.), *Korpuslinguistik* (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 92), 193–218. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG.
- Wolf, Hans-Georg. 2015. Language and culture in intercultural communication. In Farzad Sharifian (ed.), *The Routledge handbook of language and culture* (Routledge Handbooks in Linguistics), 445–459. London & New York: Routledge.
- Zelenskaja, V. V., T. M. Gruševskaja & N. Ju. Fanjan. 2007. *Lingvokulturologija i mež"jazykovoe obščenie (na materiale tekstov o Pariže).* Krasnodar: Kubanskij gos. universitet.